

# Ottendorfer Zeitung

Vokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Postanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhede zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Köhler, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla  
Postfachkonto: Leipzig 23148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla. Kreisdruck: Ottendorf-Dörfla 133.

Nummer 146      Fernruf: 231      Donnerstag, den 9. Dezember 1937      Nr. 11, 265      36. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Aufforderung des Herrn Amtshauptmann zu Dresden vom 4. ds. Mts. — abgedruckt im Nr. 336 des Freilichtkampfes — betr. **Wehrerfassung älterer Geburtsjahrgänge** — fordere ich alle in den Jahren 1893 bis 1900 geborenen Wehrfähigen, welche ihren Wohnsitz in der hiesigen Gemeinde haben und für die noch keine Wehrstammkarte angelegt worden ist, auf, sich unter Vorlage der gemäß Ziffer 3 der Bekanntmachung — ausgehängt am Anschlagbrett im Rathaus — mitzubringenden Unterlagen innerhalb der folgenden Tage im Rathaus — Zimmer 5 — während der beordneten Dienststunden zu melden.

10. 12. 1937	Geburtsjahrgang 1893
11. 12. 1937	" " 1894
13. u. 14. 12. 1937	" " 1895
15. u. 16. 12. 1937	" " 1896
17. u. 18. 12. 1937	" " 1897
20. u. 21. 12. 1937	" " 1898
22. u. 23. 12. 1937	" " 1899
28. u. 29. 12. 1937	" " 1900.

Ottendorf-Dörfla, am 9. Dezember 1937.

Der Bürgermeister.

### Der Reichsbauernführer spricht am Sonntag im Rundfunk

Der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré wird am kommenden Sonntag, 12. Dezember, von 11.30 bis 12 Uhr, über alle deutschen Sender sprechen, um die Richtlinien für den neuen Abschnitt der Erzeugungsschlacht auszugeben. In den vergangenen Jahren wurden dem Landvolk seine Aufgaben auf dem Reichsbauerntag übermittelt; in diesem Jahr mußte der Reichsbauerntag wegen der Gefahr einer Verschleppung der Maul- und Klauenseuche abgefragt werden. Deshalb entschloß sich der Reichsbauernführer, über den Rundfunk zu allen Angehörigen des Reichsnährstandes zu sprechen. Jeder Bauer und Landwirt, jede Landfrau und jeder Landarbeiter muß sich am Sonntag einen Platz am Lautsprecher sichern und sollte sich in erster Linie an dem Gemeinschaftsempfang beteiligen, den die Ortsbauernführer mit ihrer Ortsgruppe durchführen. Außerdem muß es auch jeder Volksgenosse der Stadt als eine Ehrenpflicht ansehen, sich diese Rede anzuhören, denn in den Händen Darrés liegt nicht nur die Führung des Reichsnährstandes sondern auch die Verantwortung für die Ernährung des deutschen Volkes. Genau so wie der Erzeuger und der Verteiler werden auch die Verbraucher ihre Aufgaben erhalten, damit sie gemeinsam dem Kampf um Deutschlands Nahrungsfreiheit zum Sieg verhelfen.

### Freiwillige

### für die Luftnachrichtentruppe

für den Bereich des Luftkreiscommandos III

Das Luftkreiscommando III gibt bekannt: Für die Herbst-Einstellung 1938 werden bei der Luftnachrichten-Erprobungsabteilung Nordhausen noch Freiwillige, die sich zu einer viereinhalbjährigen Dienstzeit verpflichten, benötigt. Bewerber folgender Berufsgruppen werden vordringlich gebraucht:

Funker, Fernmeldetechniker, Telegraphenmechaniker, Telegraphenbauhandwerker, Telegraphenarbeiter, Mechaniker, Elektromechaniker, Kartographen, Vermessungstechniker, Zeichner, Kraftfahrer, Feinmechaniker, Uhrmacher, Elektriker, Maschinenschlosser, Autoschlosser, Drognisten, Schreiber, Buchbinder und Photographen.

Bewerbungsschreiben sind an die Luftnachrichten-Erprobungsabteilung Nordhausen zu richten. Zur schnelleren Bearbeitung der Gesuche sind den Bewerbungsschreibern beizufügen: a) ein handgeschriebener, lückenloser Lebenslauf; b) zwei Photographen (ein Profilbild) in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform, Größe 3,7 cm auf 5,2 Zentimeter mit Namensangabe auf der Rückseite; außerdem: a) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Wehrtauglichkeitschein; b) von bereits gemusterten Bewerbern: ein vollstündig beurlaubter Auszug aus dem Wehrpaß. Formblätter sind bei den politischen Wehrbehörden, für den Reichsarbeitsdienst sich befindende Bewerber bei den Reichsarbeitsdienst-Wehrämtern, erhältlich. Das Verzeichnis für den freiwilligen Eintritt in die Luftwaffe (Ausgabe Oktober 1937), aus dem alles weitere ersichtlich ist, ist bei folgenden Dienststellen erhältlich: SA., H., R.E.R., D.M., Arbeitsämtern, Reichsarbeitsdienst. Auskünfte erteilen alle Wehrerat-Dienststellen.

## Entscheidender Abschnitt der Erzeugungsschlacht

Frontbesuch mit dem Reichsbauernführer

Der Reichsbauerntag in Goslar sollte durch Klärung aller Einzelfragen und Ausgabe der verpflichtenden Richtlinien den Beginn zu dem neuen und entscheidenden Angriffsabschnitt in der Erzeugungsschlacht bilden. Da der Reichsbauerntag wegen des Anwachsens der Maul- und Klauenseuche abgefragt werden mußte, wird der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré am kommenden Sonntagmittag sich in einer Reichsversammlung unmittelbar an das gesamte deutsche Landvolk wenden, und die bestimmten Aufgaben der Arbeit umreißen, die für 1938 zur Sicherung der Ernährungswirtschaft im Vordergrund stehen. Zur Verschärfung und zur ständigen Anspornung der Leistungen des Landvolkes nimmt der Reichsbauernführer immer wieder persönlichen Einfluß auf die Fronttruppen der Erzeugungsschlacht durch Besuche in den Landesbauernschaften.

Dem landwirtschaftspolitischen Hauptschriftleiter im Deutschen Nachrichtenbüro war Gelegenheit gegeben worden, den Reichsbauernführer und den Reichsbauernführer des Reichsnährstandes, Bauer Behrens, auf ihrer mehrtägigen Arbeitsfahrt durch Hannover und Braunschweig zu begleiten.

Jede Sorge und jede Anregung fand beim Reichsbauernführer ein offenes Ohr, je Leistung ihre warme Anerkennung. In der sofortigen Anordnung von Förderungsmaßnahmen und zur unverzüglichen Abstellung gemeldeter Schäden kamen grundsätzliche Entscheidungen von so bedeutender Tragweite wie die Verschmelzung der Landesbauernschaften Braunschweig und Hannover.

Gönnt der Reichsbauernführer sich keine Ruhe, so verlangt er von den ehrenamtlichen Bauernführern, daß sie auch als Bauern und Landwirte vorbildlich wirken. Als ein mittelbäuerlicher Musterbetrieb konnte der ohne jeden Luxus ausgestattete Bauernhof des Reichsbauernführers Behrens in Abteich bei Hildesheim besichtigt werden, der mit seinem seit Jahrzehnten betriebsverbundenen Landarbeiterstamm in diesem Jahr den außerordentlich hohen Ertrag von 250 Zentner Juderüben je Morgen einbrachte. Auf diese Anspornung der Berufsleistung durch das Beispiel der Bauernführung ist es recht wesentlich zurückzuführen, daß überall im Land trotz mancher Schwierigkeiten und kleinen und großen Sorgen die Maßnahmen des Reichsnährstandes mit größter Befolgung werden.

Gewiß müssen, wie der Reichsbauernführer im Gespräch ausdrückte, neue Maßnahmen und Arbeitsweisen angeordnet werden. Aber kein Zwang, nur die freiwillige Mitarbeit der Bauern bringt die Erfolge, die bei jeder Hofbesichtigung erneut festgestellt werden können. Davon zeugt auch der stolze Bericht, daß in Hannover über 25 v. H. der Teilnehmer am Reichsernährungskampf auf die Gruppe „Reichsnährstand“ entfielen und daß innerhalb von zwei Jahren der Besuch der Landwirtschaftsschulen in diesem Bauernland von 1500 auf 2400 stieg.

Mit Stolz zeigen die Bauern, was sie in der Gemeinschaftsarbeit nach den Richtlinien des Reichsbauernführers etwa zur Erweiterung der wirtschaftlichen eigenen Futtergrundlage schufen. In der Juderfabrik Nordstemmen werden in gewaltigen Trockenrösten Rübenstübe und Grünfütter aus dem Zwischenfruchtan zu einem Trockenfutter verarbeitet, das als Kraftfutter etwa dem Palmernrüben gleichwertig ist und bei der Verarbeitung von fünf Zentner Grünmasse zu einem Zentner Trockenmasse nur 1,60 RM Unkosten verursacht.

Ein herzlicher Empfang wurde dem Reichsbauernführer in Södingen zuteil, wo eben die letzten Behälter der ersten in Deutschland errichteten genossenschaftlichen Groß-Siloanlage gefüllt wurden; sieben Bauernhöfe, die mehr als ein Drittel ihrer Fläche mit Rüben bestellten, fuhren die Rübenblätter hierhin, wo sie unter Erprobung jeder Arbeit in einen Trichter abgeladen werden, von dem sie nach der Zerkleinerung und sorgfältiger Wäsche auf laufenden Bändern in die Behälter gefüllt werden. So wird im Gegensatz zu der kostspieligen und zeitraubenden Entmischung oder Befüllung von Kleinsilos der volle Nährwert des Futters erhalten. Angesichts der Fortschrittlichkeit der heutigen landwirtschaftlichen Arbeitsweise finden die Anregungen des Reichsbauernführers zur Arbeitersparnis überall besondere Beachtung. Dabei zeigt sich die Erfindungsgabe des Fachmanns bei einem Reichsbauernführer, der eine selbsttätige Pferdefütterung mit einfachen Mitteln baute und damit seinen Arbeitern den Zwang erspart, regelmäßig um halb vier Uhr morgens das erste Futter zu schütten.

Die Landarbeiterfrage wird von jedem Bauer, in jeder Beratung und bei der Besprechung jeder Maßnahme angeprochen, weil die Leistungssteigerung

auch bei Anwendung aller technischen Neuerungen besonders starken Arbeitsanfang erfordert. Der Reichsbauernführer zeigte an Beispielen, daß alle Möglichkeiten zur Arbeitserleichterung und zur Zuführung von Landarbeitern zielbewußt ausgeschöpft werden. Um die Erntebewahrung macht er sich nicht so viel Sorgen, weil er hier mit dem Einsatz von Arbeitsdienst, H. J. u. H. Abhilfe schaffen kann, während für die Arbeiten der Bestellung und der Ackerpflege die Nacharbeit unentbehrlich ist. Mit um so mehr Stolz kann ein Reichsbauernführer bei der Vorbereitung seines Arbeiterstammes, der zwanzig, dreißig und vierzig Jahre im Betriebe arbeitet, melden, daß bei ihm der Arbeitermangel noch nicht so gefährlich geworden ist, weil er bei gutem Barlohn Nachland vergibt, so daß bei einem Gesamtertrag, der über dem in der Industrie liegt, sogar ehemalige Industriearbeiter bei ihm bleiben.

Ein besonderes Erlebnis bedeutete der Besuch der Reichsschule für Verbesserungen des Reichsnährstandes Burg Neuhaus und der Landwirtschaftsschule Helmstedt. Diese neuartige Schulung des jungen Geschlechts liegt dem Reichsbauernführer besonders am Herzen; hier findet er eine frische aufgeschlossene Jugend für seine klaren und lebenswarmen Ausführungen über den Sinn des Ausgleiches zwischen Körper, Seele und Geist, wobei der Lebensstrom des Blutes und die treue Hütung des Bodens die Haltung bestimmen, aus der die körperliche Leistung und der wirtschaftliche Erfolg ihren Hauptwert erhalten. Liegt der Zusammenhang mit der Erzeugungsschlacht bei der Landrauschschule offen zutage, so bestätigt der Andrang aus dem Lande zu den wenigen Lehrgängen wie auch der unmittelbare Eindruck von der Bauernjugend am Burg Neuhaus, daß die Forderung des Körpers als Ausgleich zu harter Arbeit nicht nur Freude in das tägliche Leben bringt, sondern auch die Arbeitsleistung erleichtert und steigert.

So gab dieser Fahrt durch das hannoversche und braunschweigische Bauernland einen Einblick nicht nur in die Arbeitsart und in den Geist des Reichsnährstandes sondern auch einen Auschnitt aus den wesentlichen Aufgaben des neuen Abschnittes der Erzeugungsschlacht. Um welche entscheidenden Fragen es sich bei dieser Arbeit handelt, die in treuer Pflichterfüllung auf jedem der über drei Millionen Höfe in Deutschland geleistet werden muß, daran erinnert die im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan inmitten eines industriereichen Bauernlandes in Vorbereitung befindliche Errichtung der Reichswerke Hermann Göring.

### Engere Verbindung Rom—Belgrad

Die amtliche Mitteilung über die italienisch-jugoslawischen Besprechungen

Über die italienisch-jugoslawischen Besprechungen in Rom ist Mittwoch abend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden:

Bei den Unterredungen, die der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Nisan Stojadinowitsch mit dem Duce und dem italienischen Außenminister Graf Ciano führte, ist auf Grund der Prüfung der besonderen und der allgemeinen Fragen, die die beiden Staaten betreffen, klar zutage getreten, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien in vollständiger Uebereinstimmung mit den Vereinbarungen von Venedig vom 26. März dieses Jahres weiter entwickeln.

Es wurde festgestellt, daß dem Willen zur freundschaftlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit, der in diesen Vereinbarungen erklärt worden ist, und auf dem Vorhandensein vielfältiger gemeinsamer Interessen beruht, die politische Aktion der beiden befreundeten Nachbarstaaten voll entsprochen hat, und daß die Vereinbarungen von Belgrad bereits ausgezeichnete praktische Ergebnisse gezeitigt haben.

Es wurde deshalb der Entschluß bekräftigt, im gemeinsamen italienisch-jugoslawischen Interesse und für die Festigung des Friedens und der Ordnung diese Zusammenarbeit auf allen Gebieten immer herzlicher und enger zu gestalten.

### Zwei Flugzeuge abgestürzt

Das Verkehrsflugzeug der Strecke Lyon—Marseille, das Mittwoch mittag abflug, stürzte zwanzig Minuten nach dem Abflug 18 Kilometer von Die entfernt ab. Wie aus Lyon verlautet, soll nur der Radio-Telegraphist ums Leben gekommen sein, während die drei Fluggäste, der Fluggangführer und der Steward mit Verletzungen davongekamen.

Die das englische Luftfahrtministerium mitteilt, stürzte ein Bomber des in Chartum stationierten 17. Luftgeschwaders im Tal des Weißen Nils ab. Der Pilot, ein Fliegeroffizier und der an dem Flug teilnehmende Major für Kgypten, Herbert Guy Bullen, fanden den Tod.



# Der Generalangriff auf Nanking.

Tschingkiang genommen.

Die Nachrichten über die Entwicklung in China überfüllen sich. Das Schicksal des Reiches der Mitte scheint sich zu erfüllen. Der Energie und Stoßkraft der Japaner ist kein Widerstand gewachsen. Die chinesische Regierung selbst nimmt ihren ursprünglichen Plan wieder auf, nach Tschunlung zu gehen, das 2100 Kilometer von der Jangtse-Mündung entfernt liegt. Dort gibt es zwar noch eine Bahnverbindung mit Südhina, aber keine Bahnverbindung mehr mit Mittel- und Nordchina. Außerdem ist das ungeheure wichtige Jangtse-Tal weitgehend preisgegeben, dessen natürliche Wasserkräfte noch immer wichtiger ist als sämtliche Bahnen Chinas. Der inzwischen aufgetauchte Plan, nur bis Hankau zu gehen, wo die letzte mittelhinesische Bahnlinie einmündet, scheint mehr oder minder aufgegeben zu sein; vielleicht errichtet man dort halbwegs Nanking und Tschunlung eine Art Regierungsfiliale im Anschluß an ein höheres Militärkommando.

In diesem Augenblick muß ganz klar gesagt werden: Die Chinesen sind das Opfer nicht nur ihrer eigenen Illusionen, sondern auch unverantwortlicher fremder Ratschläge geworden. Die China-Freundschaft der amerikanischen und englischen Presse hat sich als ein struppelloses Glied entpuppt, wobei China der Einsatz war; der „Nichtangriffspakt“ Chinas mit Sowjetrußland ist ein Schlag ins Wasser gewesen. Die Chinesen können heute im Tempel lesen, daß sie vergeblich ihre besten Truppen bei Schanghai geopfert haben — in der Erwartung, daß ihnen von England oder den Vereinigten Staaten oder Sowjetrußland Hilfe kommen werde. Der chinesische Berichtskateter des Tempels schließt seine Meldung mit folgenden Worten der Selbsterkenntnis: „Heute bleibt China allein im Kampf.“ Die gleichzeitigen Freunde Chinas waren seine Verderber.

## Die Schlacht auf dem Höhepunkt.

Tokio, 8. Dezember. (Ostasiendienst des DW.) Die japanischen Truppen haben heute früh, wie Domei aus Schanghai meldet, den Generalangriff auf die Festung von Nanking eröffnet. Um die Mittagzeit erreichte die Schlacht

ihren Höhepunkt. Die Zitadelle wurde von drei Seiten angegriffen.

Die besetzte Stadt Tschingkiang, 70 Kilometer unterhalb Nankings am südlichen Ufer des Jangtse, wurde heute früh von den Japanern erobert.

Die Umzingelung Nankings und die offenbar bevorstehende Einnahme der chinesischen Hauptstadt durch die Japaner werden von der Pariser Presse an erster Stelle gemeldet.

In großen Schlagzeilen weisen die Zeitungen darauf hin, daß Marschall Tschiangkaiſchek am Dienstag im Flugzeug geflohen sei, daß Nanking in Flammen stehe und daß die Chinesen vor der Räumung der Stadt alle Benzin- und Munitionslager sowie Kasernen in Brand gesteckt hätten.

Nach einer weiteren Meldung haben die japanischen Streitkräfte auf dem linken Flügel der Wuhu-Front am Dienstag die Stadt Kingguofu besetzt und damit den chinesischen Truppen jede Rückzugsmöglichkeit in Richtung Hangtshau und Huetshau abgeschnitten.

## Abdankung Tschiangkaiſcheks?

Tokio, 8. Dezember. Nach einer Domeimeldung hat Tschiangkaiſchek den Oberbefehl in Nanking dem General Tang Kientschi übertragen, der nunmehr die Verteidigung der Hauptstadt mit Unterstützung des Generals Kuischung, des Militärgouverneurs der Provinz Kiangsu, leitet.

Wie Domei weiter von der Nanking-Front meldet, soll sich Marschall Tschiangkaiſchek entschlossen haben, den Oberbefehl der chinesischen Wehrmacht und seiner sämtlichen Staatsämter niederzulegen. Nach unbestätigten Nachrichten aus chinesischen und ausländischen Quellen sollen Wangtshingwei und Tschangshunshun als Nachfolger Tschiangkaiſcheks in der Exekutive und die Generale Paifschunghsi und Tschienſheng als seine Nachfolger im Oberbefehl vorgeesehen sein.

Da eine Bestätigung dieser Meldung nicht zu erhalten ist, wird sie mit allem Vorbehalt wiedergegeben.

## Die Antwortnoten der beiden spanischen Parteien.

Die Vollmachten der Kommissionen zur „Ausklammerung“ der Freiwilligen festgelegt.

London, 8. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurden die Antwortnoten der beiden spanischen Parteien auf die Anträge des Nichteinmischungsausschusses in der Freiwilligenfrage einer vorläufigen Prüfung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß diese Antwortnoten es dem Nichteinmischungsausschuß möglich machten, seine Arbeiten fortzusetzen.

Dann wurde die Frage erörtert, wie die beiden Kommissionen zur Nachprüfung der Zahl der in Spanien vorhandenen Freiwilligen zusammengefasst werden sollen. Hierzu lag der Bericht eines Unterausschusses vor. In den Dienstagberatungen konnte jedoch über diese Frage keine Einigung erzielt werden. Der Vorsitzende ist daher ermächtigt worden, in unverbindlichen Besprechungen eine Einigung über diese Frage zu versuchen.

## Der Inhalt der Antwortnoten an den Nichteinmischungsausschuß.

Klarheit und Bereitschaft bei Franco, Ausflüchte bei den Bolschewisten.

Die Antwortnoten der nationalspanischen Regierung und der spanischen Bolschewisten an den Nichteinmischungsausschuß sind am Freitagabend veröffentlicht worden. Die nationalspanische Antwortnote betont eingangs, daß es für General Franco wichtig sei, zu wissen, ob der Nichteinmischungsausschuß die Macht besitzt, um die

in ihm vertretenen Regierungen zu zwingen, die gegenüber der nationalspanischen Regierung eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Regierung General Francos stimmte im Grundsatz der Zurückziehung der Freiwilligen zu und nehme die Mitarbeit und Ernennung der vorgeschlagenen Kommissionen für die Ausklammerung der Freiwilligen grundsätzlich an. Sie behält sich jedoch das Recht vor, noch gewisse Bemerkungen über die Zusammensetzung dieser Ausschüsse und deren Vollmachten zu machen. Die nationalspanische Regierung, so hebt die Note ferner hervor, bestehe darauf, daß die Frage der Kriegführung (und der sich daraus ergebenden Rechte) selbstständig damit gemeint. Die Schriftleitung) nicht ein Recht, sondern eine Tatsache sei, die sich klar aus dem Bürgerkrieg ergeben habe. Ein Beweis hierfür sei allein die Tatsache, daß der Nichteinmischungsausschuß an beide Teile in Spanien herantreten ließe. Jedoch sei die nationalspanische Regierung bereit, die entsprechenden Vorschläge der britischen Regierung im wesentlichen anzunehmen. Was die Frage der Kontrolle anbetrifft, so stimmt die nationalspanische Regierung dem zu, daß die Landkontrolle verstärkt werden müsse. Was die Seelkontrolle anlangt, so würden die vom Nichteinmischungsausschuß vorgeschlagenen Vorschläge geprüft werden. Die Note betont schließlich die außerordentliche Tatsache, daß der spanischen Nationalregierung die Kriegführenden Rechte nicht zugestanden worden seien, hindere diese daran, ein rechtsgültiges Abkommen sowohl über die Einzelheiten der Durchführung der Zurückziehung der Freiwilligen als auch der Organisation der Kontrolle zu Lande und zur See abzuschließen. Die Regierung General Francos schlägt daher vor, daß gleichzeitig mit der Gewährung der Kriegführenden Rechte 3000 Freiwillige auf beiden Seiten zurückgezogen werden sollen. Dies würde es gestatten, ein Abkommen über die Freiwilligen und die Kontrolle abzuschließen.

## Endergebnis: 8 Millionen RM.

Der Tag der nationalen Solidarität.

Durch die inzwischen betanngewordenen Nachmeldungen zur Sammlung des „Tag der nationalen Solidarität“ im Reich hat sich das Ergebnis ganz außerordentlich erhöht. Seit Sonntag, den 5. Dezember, wurden noch 308 626,27 Reichsmark nachgemeldet, so daß sich also das Ergebnis im Reich von 7 655 476,49 RM. auf 7 964 102,76 RM. erhöht. Das sind 2 301 823,57 RM. oder 40,6 Prozent mehr als das Ergebnis im Jahre 1936. Auch das Ergebnis von Berlin hat sich seit Sonntag (633 285,16 RM.) auf insgesamt 806 705,35 RM. erhöht.

## Die spanischen Bolschewisten

beteuern scheinheilig in ihrer Antwort, daß sie ebenfalls für eine Ausklammerung der Freiwilligen unter internationaler Aufsicht eintreten. Sie seien bereit, sich hierzu der Vorschläge der Kommissionen zu bedienen. Aber sie wollen „gewisse Punkte“ vorher geklärt haben. Zu diesen Punkten wird die Seelkontrolle gezählt. Hierbei verlangen die Sowjetrußland besonders, über den Charakter der geplanten „Verstärkung“ der Seelkontrolle unterrichtet zu werden. Die gleiche Frage wird auch bezüglich der Landkontrolle gestellt. Ferner wird gefragt, ob die vorgeschlagene proportionale Zurückziehung der Freiwilligen in ein bestimmtes Verhältnis zu den verschiedenen Waffengattungen gestellt werden soll. Dann wird in der Note das von den Bolschewisten schon mehrfach zu Agitationszwecken angegriffene Thema der Freiwilligen aus Spanisch-Marokko aufgewärmt. Weiter verlangen die Bolschewisten zu wissen, ob die Wiederherstellung der Kontrolle vor der Einleitung der Freiwilligenkommission erfolgen soll oder umgekehrt. Endlich wird auf die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen auf die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen hingewiesen oder ob diese auch die Frage der Gewährung Kriegsführender Rechte und die Wiederherstellung der Land- und Seelkontrolle mit umfaßt.

## Delbos von Krakau nach Bukarest weitergereist.

Polnische Darstellungen der Äußerungen des Ministers über das polnische Kolonialprogramm.

Warschau, 7. Dezember. Am Dienstagmittag verließ der französische Außenminister Delbos Krakau, um nach Bukarest weiterzureisen. Außenminister Bed hatte sich zur Verabschiedung eingefunden. Er begab sich dann nach Warschau zurück.

In einer Besprechung mit den französischen Pressevertretern in Krakau äußerte sich Minister Delbos über verschiedene Einzelfragen, die er mit Oberst Bed besprochen habe. „Kurzer Warsawski“ weiß hierzu zu melden, daß der französische Außenminister bei dieser Gelegenheit zum ersten Male näher auf das polnische Kolonialprogramm eingegangen sei. Polen stelle keine Forderungen auf Anerkennung von Kolonien, weil es auch heute keine besitzen habe. Falls aber eine internationale Kolonialkonferenz einberufen werden sollte, wünsche Polen, an ihr teilzunehmen. Sollte eine internationale Körperpolitik entstehen, die sich mit der Verteilung der kolonialen Rohstoffe befaßt, dann wünsche Polen, in ihr vertreten zu sein. Weiter habe Polen großes Interesse an der Auswanderungsfrage geäußert. Die mit der französischen Regierung geführten Besprechungen über Niederlassung polnischer Juden auf Madagaskar sollen nach der Darstellung des französischen Außenministers einen günstigen Verlauf nehmen. Was das allgemeine Sicherheitsproblem anbetrifft, so gäbe es zwischen der französischen und der polnischen Auffassung „gewisse Unterschiede“.

**Im Lieben des Olygnus Loborius**  
Roman von Hans Feuer  
(Nachdruck verboten.)

261

Frau Ottilie Märker hatte für die andern Gäste des Heims keinen Blick. Sie wartete.

Auf Hans Lödner alias Laborius.

Eine volle Stunde hatte sie vor dem Spiegel zugebracht, um alle Heize, über die sie verfügte, voll und ganz zur Geltung zu bringen. Ihr Mund leuchtete, als habe sie einen ganzen Lippenstift verwendet, um ihm Hochglanz zu verleihen.

Ottilie Märker kannte die Männer. Sie verstand es, ihre unlegbar noch vorhandene Schönheit ins rechte Licht zu setzen.

Es war drei Minuten vor acht Uhr.

Eigentlich müßte ja Hans Lödner längst da sein.

Er wußte doch von früher, daß mit dem Glockenschlag das Essen aufgetragen würde.

Da ... jetzt öffnete sich die Tür. Er kam.

Ottilie Märker setzte unverzüglich ihr reizendes Lächeln auf. Die Rivalein war nicht da ... der Trick hatte Erfolg gehabt.

Ottilie Märker hatte es so eingerichtet, daß der Platz neben ihr nun für den lehnstüchlig Erwarteten bestimmt war.

Sie sah — unentwegt lächelnd — dem Eintretenden entgegen.

„Guten Abend, allerseits!“ grüßte der Ankommende und kam so frisch und zierlich daher, daß das Lächeln auf Ottilie Märkers Lippen lässig ersah.

Das war ja ... das war ja nicht Jan Laborius ... das war sein Bruder ... dieser vorlaute Mensch, der wie ein Schreckenskind hereinplante und immer gerade das sagte, was er nicht sagen sollte!

Schon stand er vor ihr, streckte ihr die Hand entgegen, als bereitete es ihm das größte Vergnügen, sie wiederzusehen, und lachte: „Sieh da ... Frau Wälscher! Auch noch da!“

Ottilie Märker lächelte. „Märker bitte!“

Er stutzte.

„Wieso Märker? Ich habe doch ein vorzügliches Namensgedächtnis!“

Ottilie Märker lächelte noch liebenswürdiger.

„Als wir uns das letzte Mal sahen, hieß ich noch Wälscher!“

„Ach so ... ich verstehe! Inzwischen ist noch einer unglücklich geworden! Macht nichts, gnädige Frau ... immer feste ... die Männer verdienen's nicht anders!“

Er machte eine Sammelverbeugung zu den andern Gästen hin.

Fräulein Benz nickte ein ganz klein wenig und lächelte dazu, wie der Frühling eben lächelt: vorsichtig, auf der Hut vor einem im Hintergrund lauernden Schneehauer.

Herr Rottebohm knurrte irgend etwas. Es hörte sich an wie das verbaltene Knurren eines Tigers, der sich im nächsten Augenblick auf seine Beute stürzen will.

Nur Herr Mertens schob wie ein Blitz von seinem Sitz hoch, machte Miene, sich zu verbeugen, als bestärke er den Maharadscha von Jaipur, kam aber glücklicherweise nicht dazu, da Ernst Lödner geistesgegenwärtig abwinkte:

„Nur keine Hudigungen, meine Herrschaften ... ich habe alle Trümpfe bereits hinter mir!“

Worauf Ottilie Märker mit bezaubernd heller Stimme lachte und Herr Rottebohm abermals knurrte, als verbitte er es sich, vor der Fütterung gereizt zu werden.

Glücklicherweise erlöste ihn der Schlag der Uhr vor der Gefahr des Hungertodes.

Das Liefert kam herein, das Auftragsbrett mit dem Essen in beiden Händen.

Frau Rugenbauer thronte in hohelichtvoller Gelassenheit an der Spitze der kleinen Tafel und leitete das Liefert.

Als Liefert zu Ernst Lödner kam, benahm er sich wieder einmal ein bißchen daneben, indem er das arme Mädchen in den weichen, runden Arm kniff, so daß es vor Schreck beinahe das Brett fallen ließ.

Das Liefert lächelte.

Ernst Lödner lächelte.

„Noch immer keinen Schach?“ flüsterte er ihr zu.

Sie wurde rot wie ein Granatapfel und konnte nur den Kopf schütteln. Frau Rugenbauer drohte ihm huldvoll mit dem Finger.

„Nimmer noch derselbe!“ lächelte sie.

„Ni nichten!“ lachte Ernst zurück. „Ich habe mich sehr verändert!“

„Das merkt man Ihnen gar nicht an!“ nahm Ottilie Märker das Wort. „Wo ist übrigens Herr Laborius?“

„Herr Laborius hat diese gastliche Stätte verlassen und ist auf höhere Weisung ins Adlon übergestiegen! Um die Pension Vienna und unsere verehrte Frau Rugen-

bauer nicht ganz verwaist zurückzulassen, hat er mit seinem Plag überlassen! Hoffentlich sind Sie mit dem Liefert zufrieden, gnädige Frau?“

Ottilie Märker tat das, was sie, wenn sie sich mit einem Mann unterhielt, am liebsten zu tun pflegte: sie lächelte. Schon, um dem Mann zu zeigen, daß sie über herrliche Zähne verfügte.

Ottilie Märker lächelte aber jetzt auch noch aus einem andern Grunde: sie lächelte sich über ihre eigene Enttäuschung hinweg. Hans Lödner — Laborius hatte sie treulos verlassen, bevor er den Weg zu ihr fand. Sie konnte ihm nicht gut ins Adlon nachlaufen. Das Opfer war also umsonst gebracht. Renate Peterßen hätte gar nicht hinausgeleitet zu werden brauchen.

Und wer weiß ... vielleicht traf er sie gerade in dieser Stunde irgendwo.

Sie warf einen Blick zu Ernst Lödner hin.

Eigentlich war der Junge auch sehr nett! Wirklich sehr nett. Er hatte Humor ... man konnte, wenn man nicht gerade selbst getroffen wurde, manchmal herzlich lachen über ihn. Daß er vorlaut war ... na, bei Gott, das würde ihm eine tüchtige Frau bald abgewöhnen!

Außerdem hatte er eine kleine Schwäche für Frauen. Wenn man sich sehr mit ihm beschäftigte.

Zimmerhin war er besser als gar kein Mann!

Er war zwar kein berühmter Geiger ... aber er war Privatsekretär eines großen Managers ... und auch an seiner Seite bekam man die Welt zu sehen.

Ottilie Märker hatte sich im Zeitraum weniger Minuten — wie schon so oft in ihrem Leben — umarmt!

„Das ist reizend, daß Sie wieder hierher zurückgekommen sind, Herr Lödner!“ begann sie — es wäre eigentlich überflüssig, das nochmals zu erwähnen, muß aber trotzdem in Anbetracht der Wichtigkeit dieses weltlichen Nützengutes wiederholt werden — und lächelte.

„Nicht wahr?“ nickte Ernst. „Das finde ich auch! Ich hab mich schon gebührend gelobt für so viel rührenden Anhänglichkeit!“

„Sie haben ja in der Zwischenzeit mancherlei erlebt!“

„Das kann man wohl sagen! Ich habe an den Wassern des Niagaraalles gestanden und ... im Weltwonder-Barf war ich.“

Ottilie Märker warf einen Blick auf ihre Armbanduhr.

„Mein Gott ... ich muß mich ja noch umziehen.“

„Sie haben doch noch gar nicht fertiggegeben!“

mahnte Ernst.

(Fortsetzung folgt.)



# Franco besteht auf seinem Blockaderecht.

Eine Verbalnote in London eingetroffen.

London, 7. Dezember. In London ist eine Verbalnote der spanischen Nationalregierung eingegangen, in der die Absicht mitteilt, eine Blockade der spanischen Südküste zu verhängen, soweit diese sich im Besitz der Sowjetspanier befindet. Wie verlautet,

hat die britische Regierung daraufhin ihren Botschafter in Hendaye, Sir Henry Chilton, angehalten, der nationalspanischen Regierung mitzuteilen, daß sie ein Blockaderecht General Francos nicht anerkenne, da er keinerlei kriegsführende Rechte besitze.

Britische Schiffe würden daher außerhalb der Territorialgewässer gegen jeden Angriff geschützt werden. Wenn General Franco beabsichtige, Minen vor den Häfen auslegen zu lassen, so müsse die britische Regierung darauf bestehen, daß gemäß der 8. Haager Konvention das Auslegen von Minen vor der Küste des Gegners zum ausschließlichen Zweck der Behinderung der Handelschiffahrt unterlag. Die britische Regierung werde daher jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung der Haager Konvention als einen Bruch internationalen Rechts ansehen. Dies gelte auch für den Fall, daß General Franco kriegsführenden Rechte noch gewährt werden sollten.

Inzwischen ist, wie es heißt, eine weitere Verbalnote General Francos in Hendaye eingegangen, in der er darauf hinweist, daß die spanischen Bolschewisten durch die Drangverläufe in den Stand gesetzt würden, sich Geldmittel für den Ankauf von Kriegsmaterial zu beschaffen. Dieser Handel werde daher von General Franco als Verbrechen und ungesetzlich angesehen. Der Wortlaut dieser Note ist jedoch in London noch nicht eingetroffen.

## Vegeisterung für Franco in Tetuan.

Tetuan, 7. Dezember. Die Machenschaften der französischen Volksfront in der internationalen Tanagerzone gegen

Nationalspanien haben unter der arabischen und spanischen Bevölkerung Spanisch-Marokkos große Empörung hervorgerufen. In Tetuan kam es am Dienstag zu großen Protestkundgebungen, an denen sich fast die gesamte einheimische Bevölkerung beteiligte. Die Kundgebung übertraf alle bisher in Spanisch-Marokko veranstalteten Sympathiefeiern der Muselmanen für das nationale Spanien und General Franco. Eine gewaltige Menschenmenge zog unter Hochrufen vor das Gebäude des Oberkommissars von Spanisch-Marokko, um ihm für die energische Protestnote zu danken, die er wegen der französischen Machenschaften in der Tanagerzone veröffentlicht hatte. Der Oberkommissar erschien auf dem Balkon und dankte der Menge für ihre waterländische Huldigung. Dabei gedachte er auch des marokkanischen Kalifen, über den er sich wegen seiner oft bewiesenen Verbundenheit mit dem nationalen Spanien in herzlicher Weise aussprach.

## Angriff der nationalen Luftwaffe auf die katalanische Küste.

Bilbao, 8. Dezember. Sechs nationale Bombenflugzeuge bombardierten am Dienstag militärische Ziele an der katalanischen Küste in der Gegend von Neus. Der durch die Bombardements angerichtete Sachschaden ist bedeutend. Auch über Barcelona erschienen am Dienstag nachmittags 15 nationale Bomber, die von zahlreichen Jagdflugzeugen begleitet waren. Da die nationale Luftwaffe in der letzten Zeit mit großer Regelmäßigkeit Luftangriffe auf die bolschewistischen Befestigungen an der Küste Kataloniens und der Levante durchführt, macht sich in den Kreisen der spanischen Sowjetkämpfer bereits eine starke Unruhe bemerkbar.

## Der Fehlschlag der Sowjetwirtschaft.

Produktion gegenüber dem Vorjahre um 14,8 v. H. gesunken.

Moskau, 7. Dezember. Während man in bezug auf den gegenwärtigen Stand der sowjetrussischen Wirtschaft nur auf bruchstückweise Beobachtungen und Vermutungen angewiesen war, bringt der vor kurzem veröffentlichte „Volkswirtschaftsplan“ für das Jahr 1938 neue bedeutsame Aufschlüsse, die um so einschlägiger sind, als es sich durchweg um sowjetnützlichste statistische Material handelt.

Dem neuen Plan zufolge wird der Wert der gesamten industriellen Produktion der Sowjetunion für das Jahr 1938 auf 84,3 Milliarden Rubel veranschlagt, was gegenüber 1937 eine Zunahme von 15,3 v. H. darstellen soll. Hieraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß die Produktion für 1937 also auf 73,1 Milliarden Rubel anzusehen ist, was einerseits gegenüber dem für 1937 aufgestellten Plan einen Fehlbetrag von nicht weniger als 30 Milliarden Rubel ergibt, andererseits im Vergleich zu der — mit 85,5 Milliarden Rubel bewerteten — Produktion des Jahres 1936 einen Rückgang um 14,8 v. H. ausmacht. Das katastrophale Sinken der Produktionsziffern führt sogar soweit, daß der natürlich optimal angelegte Voranschlag für 1938 noch nicht einmal dem Wert der Produktion von 1936 gleichkommt.

Im einzelnen soll der nach dem „Volkswirtschaftsplan“ für 1938 erhoffte Ausgleich in erster Linie wiederum der Schwer- und Rüstungsindustrie zugute kommen, während für die Gebrauchsgüterproduktion nur eine ganz geringe Steigerung vorgesehen ist, somit also die Warenknappheit für das nächste Wirtschaftsjahr unvermindert bleibt und die dem Volke seit Jahren versprochene Preisentkung um „mehrere Dutzend Prozent“ sich in Dumm und Nebel auflöst. Ferner ist bezeichnend, daß — dem Plan zufolge — nur durch erneute Milliarden-Investitionen und durch eine weiter gesteigerte Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte durch das sog. „Stachanow-System“ die für das Jahr 1938 vorgesehenen Ziffern erreicht werden können.

Richtsbestoweniger wird in der Sowjetpresse mit geradezu unübertrefflicher Demagogie der Plan als ein Dokument bezeichnet, „das absolut einleuchtend vor der ganzen Welt die Vorzüge des Wirtschaftssystems demonstriert, das keine Krisen und keine wirtschaftlichen Erschütterungen kennt“. In Wirklichkeit liefern die auf Grund der Angaben des Planes zu errechnenden Ziffern den Schlüssel für die Schädigungs- und Sabotage-Psychose, die in unzähligen Prozessen Tausende von Opfern als Prügelknaben für die Wirtschaftshilfswirtschaft geformt hat. Im übrigen muß natürlich auch bei dem engen Zusammenhang zwischen Staats- und Wirtschaftsapparat in der Sowjetunion der politische Terror und die Lawine der Verhaftungen als Ursache für die neue Wirtschaftskatastrophe gelten.

## Großzügige Begnadigungsaktion in Danzig.

15 ehemalige Kommunisten aus der Strafanstalt entlassen.

Danzig, 7. Dezember. Der Danziger Senat hat heute 15 ehemalige Kommunisten, die wegen politischer Vergehen Freiheitsstrafen von 1 Jahr 3 Monaten bis zu 5 Jahren Zuchthaus zu verbüßen hatten, in großzügiger Weise aus der Strafanstalt entlassen.

Bei dem Entlassungsakt betonte Kriminaldirektor Grögnier in einer kurzen Ansprache, daß der Senat sich entschlossen habe, diese ehemaligen Kommunisten vorläufig bedingt zu begnadigen; sie müssen sich aber im Laufe der nächsten Zeit bewähren. Auf der Basis der Volksgemeinschaft wird es ihnen ermöglicht werden, den Weg zum heutigen Volk zurückzufinden. Ab heute würde unter alles, was gewesen ist, ein dicker Strich gezogen, und man würde es auch ermöglichen, ihnen Arbeit zu beschaffen. Schließlich wies Kriminaldirektor Grögnier noch darauf hin, daß der Danziger Kommunistenführer Plekoffski ins Ausland geflohen sei, ohne sich um seine Opfer zu kümmern.

## Aus aller Welt.

\* Ludendorffs Befinden etwas gebessert. Ueber das Befinden General Ludendorffs wurde am Dienstagabend folgender Bericht ausgegeben: In den letzten Tagen ist eine erfreuliche Besserung in dem Kräftezustand des Generals Ludendorff zu verzeichnen.

\* „Tag der Wehrmacht“ künftig im ganzen Reich. Die Veranstaltungen Berliner Truppenteile zugunsten des Winterhilfswerkes am letzten Sonntag haben besonderen Anklang bei der Bevölkerung gefunden. Der Ertrag für das W.H.W. war über Erwarten groß. Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat deshalb verfügt, daß in Zukunft im ganzen Reich der „Tag der Wehrmacht“ für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes am Sonntag nach dem „Tag der nationalen Solidarität“ durchgeführt wird.

\* Weiterreise des Reichsjugendführers nach Aleppo und Ankara. Am Flugzeug begab sich am Dienstag Reichsjugendführer Baldur von Schirach nach Aleppo. Am Mittwoch erfolgt der Weiterflug nach Ankara. Zum Abschied erschienen auf dem Teheraner Flugplatz der deutsche Gesandte und ein großer Teil der deutschen Kolonie, vor allem deutsche Jugend, sowie iranische Behördenvertreter.

\* Ein Grand Prix für die deutsche Presse. Das Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat in der Klasse 16 (Presse, Propaganda) den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger mit einem Grand Prix ausgezeichnet.

\* Andauernder Schneefall im Hochharz. Aus dem Hochharz wird gemeldet: Die aus sportlichen Kreisen mitgeteilt wird, haben die Niederschläge am Sonntag und Montag im Harz viel Schnee gebracht. Auf dem Brocken liegt der Schnee 50 Zentimeter hoch, im Schneelaufgebiet (Torshaus, Bruchberg, Wurmberg), also in der Höhenlage um 800, 900 und 1000 Meter, 30 Zentimeter und höher. Aus dem Schneelaufgebiet um den Bruchberg (800 bis 900 Meter) werden 3 Grad Kälte gemeldet. Das Wetter scheint kalt zu bleiben. Der Schneefall dauert fort. Es ist möglich, daß am nächsten Sonntag der erste Skitrainingelauf im Harz stattfindet, dessen Organisation den Goslarer Jägern übertragen worden ist.

\* Rettende Tat eines Treckerführers. Der mit Feldarbeiten beschäftigte Treckerführer Reinhold Heinemann in Dannigkowitz (Bezirk Magdeburg) sah zufällig, daß sich von einem Wagen eines vorüberfahrenden Güterzuges ein großer Holzblock löste und seitwärts auf den Schienenstrang der Berliner Strecke fiel. Heinemann wußte, daß dem Güterzug kurze Zeit später ein D-Zug folgen würde. Er lief auf den Bahnkörper und versuchte, den etwa drei Zentner schweren Holzblock von der Strecke zu entfernen. Mittlerweile näherte aber der D-Zug, den Heinemann durch Winkelschreie rechtzeitig anhalten konnte. In gemeinsamer Arbeit wurde das gefährliche Hindernis beseitigt, und der D-Zug konnte seine Fahrt dann ungehindert fortsetzen.

\* Vermißter nach 13 Jahren aufgefunden. Am 13. September 1924 hatte der damals 40 Jahre alte R. seine in Bochum wohnhafte Ehefrau, mit der er seit vier Jahren verheiratet war, verlassen, um angeblich eine Versammlung zu besuchen. Seitdem war er spurlos verschwunden. Seine Frau hatte nach eidesstattlicher Versicherung nie wieder etwas von ihm gehört. Des langen und vergeblichen Wartens überdrüssig geworden, beantragte die Frau vor einigen Monaten die gerichtliche Todeserklärung ihres verschollenen Mannes. Das Amtsgericht wandte sich vorzugslich an das Reichskriminalpolizeiamt Berlin, dem u. a. eine zentrale Nachrichtenstelle für Vermißte und unbekannte Tote angegliedert ist. Da dort Vorgänge über den Vermißten nicht vorhanden waren, ordnete die Reichszentrale die Vornahme von Nachforschungen an und beauftragte damit die Kriminalpolizeistelle in Bochum, deren Ermittlungstätigkeit es jetzt gelungen ist, den Verschollenen in Königsberg ausfindig zu machen. Ohne Zweifel ein bemerkenswerter Erfolg kriminalpolizeilicher Fahndungsarbeit.

\* Britischer Dampfer in Seenot. Nach in London eingegangenen Nachrichten befindet sich der britische Dampfer „Cuarrington Court“ (6000 Tonnen) im Roten Meer in Seenot. Der Dampfer befindet sich im Sinken.



## Im Liebu Duš Onigumb Lobowitš

Roman von Hans Kauer

„Doch, doch... ich esse nie mehr!“ Ein seltener Seitenblick traf ihn. „Das müßten Sie doch eigentlich noch wissen!“  
Ernst Lödner fing den Blick auf, wie es beabsichtigt war, und funkte — aus purem Laune — zurück: „Wenn das arme Frauchen mit mir solettieren will“, dachte er, „darf ich kein Spielverderber sein.“  
„Wer ist denn der Benediktener?“ fragte er.  
„Die Märker war ganz, aber auch ganz ahnungslos.“  
„Wie meinen Sie das?“  
„Wenn eine Frau sich noch umziehen muß und es eilig hat, pflegt eine männliche Person dahinterzujucken!“  
Sie lachte silberhell. Bitte, jawohl, silberhell lachte sie.  
„Das ist ein kleiner Irrtum, Herr Lödner!“ sagte sie dann.  
„Ich will nur nicht zu spät ins Kino kommen.“  
„Ins Kino? Ein schöner Film?“  
„Schauspielschön soll er sein: Bengali!“  
Und es war ganz Ernst Lödner, der feinste: „Schade, daß man da nicht mitkann!“  
Und es war ganz Ottie Märker, die lachte: „Wenn Sie solchen Wert darauf legen... ich habe nichts dagegen!“  
So kam es, daß Ernst Lödner an diesem Abend mit Ottie Märker ins Kino ging. Schuld daran aber war einzig und allein Ilse Unger, die ihm erklärt hatte, daß sie keine Zeit, sondern sich mit ihrem Verlobten verabreden habe.  
„Ottie Märker... zum Donnerwetter! Passen Sie doch auf... Ihr Stiefvater!“  
Kenate Petersen lud erschrocken zusammen, als sie die robuste Stimme des Spielleiters ihren Namen schreien hörte.  
Für einen Augenblick starrte sie benommen hinter der Kulisse hervor auf die Bühne, auf der geprobt wurde, dann hatte sie sich wieder in der Gewalt, kam heraus und ging auf den männlichen Hauptdarsteller zu, der bereits ungeduldig wartete.

Aber während sie nun ihre Rolle ablas, irrten ihre Gedanken schon wieder weiter.  
Sie hatte ein anderes, nettes Zimmer in einem Fremdenheim gefunden... ja.  
Es müßte eigentlich gut sein so... das Erlebnis Laborius war vergessen...  
Aber es war nicht gut. Zimmer wieder überflogen die Gedanken sie, die sich mit dem Geiger beschäftigten. Zimmer wieder lebte sich da drinnen in der Brust ein kleines klopfendes Etwas auf, das sich mit dem Lauf der Dinge nicht abfinden konnte.  
Und ein bißchen höher, da hinter der Stirn, sah ein anderes Etwas — die Menschen behaupten, es sei der Verstand! — das einfach nüchtern die Tatsachen aufzählte, Tatsachen von so schwerwiegender Tragweite, daß das armselige Gefäßchen des hämmernenden Etwas in der Brust sich schleunigst verkriechen mußte, wollte es nicht ganz zerdrückt werden.  
Wieder die robuste Stimme: „Halt! So geht das nicht! Fräulein Petersen, was ist denn los mit Ihnen? Sie sind doch überhaupt nicht bei der Sache! Die ganze Szene noch einmal!“  
Kenate Petersen nahm sich zusammen.  
Sie wollte nicht mehr daran denken.  
Es war ja alles Unfimt! Jan Laborius, der berühmte Geiger, der gewöhnt war, daß Tausende ihm jubelten, der sich sogar ein Doppel leistete, um nicht gar zu sehr belästigt zu werden, der aber andererseits eine Melodie um sich duldete, wie sie der sensationshungrigste Filmstar nicht unangenehmer aufziehen konnte... was lag ihm daran, wenn irgendeine namenlose Schauspielerin an ihm herumtrüffelnde? Er hatte mit einem Scherz geantwortet... erledigt! Alles andere gehörte zu diesem Scherz... die gepfeiften Besessenenheit, der vorzüglich getroffene warme Ton in seiner Stimme.  
Ach was... es hatte keinen Zweck, sich noch länger damit herumzuquälen.  
Er hatte ja längst zu einer alten Liebe zurückgefunden und machte sich über das blonde kleine Mädel aus Bremen vielleicht noch lustig.  
Sollte er...  
Die Probe war endlich zu Ende.  
Kenate Petersen ging in ihre Garderobe, holte Mantel und Hut, verabschiedete sich von ihren Kollegen und verließ das Theater.  
Als sie auf die Straße hinaustrat, fiel ihr Blick auf Hans Lödner. Einen Augenblick lang war es, als wolle sich alles in ihr lösen in befreiendem Aufatmen... in der

gleichen Sekunde aber fiel ihr ein, was jene Frau Märker ihr sagte.  
Ein beinahe harter Zug grub sich um ihren Mund. Ihre Augen bekamen einen abweisenden Ausdruck.  
Jetzt näherte er sich ihr, grüßte.  
„Guten Tag, Fräulein Petersen!“  
Sie blieb nicht einmal stehen. Riefte nur ein ganz wenig.  
„Verzeihen Sie, Fräulein Petersen, daß ich...“  
In Kenate Petersen stieg Zorn auf. Sie hielt inne.  
„Ich bitte Sie, Herr Laborius, mich in Frieden zu lassen! Ich bin mir zu gut für Ihre Scherze!“  
Hans Lödner stand vor ihr, den Hut in der Hand, verlegen... und wußte nicht, was er sagen sollte.  
„Ich möchte Ihnen... nur erklären, Fräulein Petersen...“  
„Es ist nicht nötig, Herr Laborius!“  
„Aber, Fräulein Petersen!“  
Sie mußte sich beherrschen. Ihr Gesicht war blaß. Es fiel ihr schwer, ruhig zu bleiben.  
Wieder mußte sie an Frau Märker denken, die ihr mit heuchlerischer Freundlichkeit von der Verlobung erzählt hatte, die sie mit Jan Laborius feierte.  
Sie sah an ihm vorbei.  
„Lassen Sie mich in Ruhe, Herr Laborius... ich möchte nichts mehr mit Ihnen zu tun haben!“  
Mit einem Blick wandte sie sich ab und schritt davon.  
Hans Lödner blickte ihr nach. Siegte dann langsam den Hut auf, reckte die Hände in die Manteltaschen und überquerte den Fahrdamm.  
Es war also umsonst.  
„Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben!“  
Schade!  
Es hatte gar keinen Zweck, sich noch Hoffnungen zu machen. Kenate Petersen gehörte nicht zu den Menschen, die heute so und morgen so reden.  
Aber was hatte er ihr denn nur getan?  
Er hatte vor ihr verheimlicht, daß er Laborius war... hatte... ach! Es war ja zwecklos, zum hundertstenmal das alles zu überlegen.  
Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben — damit erübrigt sich alles andere.  
Er hatte jetzt seinen auf der andern Straßenseite stehenden Wagen erreicht. Öffnete den Schlag und warf, ohne es eigentlich zu wollen, noch einen Blick hinüber... nach dorthin, wo Kenate Petersen ging.

(Fortsetzung folgt.)



## Aus der Heimat.

Wie im Vorjahre unter stürkster Beteiligung der hiesigen Bevölkerung, so wird auch dieses Jahr in der schönen Vorweihnachtszeit die Kurende und Kantorei durch eine wohl-vorbereitete Adventsfeier unsere Gemeinde und ihre Umgebung erfreuen und erbauen. Im ersten Teil der Feier wird ein Werk von Telemann geboten. Wie er sich das Kommen des Weltbells musikalisch verklärt gedacht hat, werden Chor, Solisten und die Orchestermitglieder versuchen, den Besuchern nahe zu bringen. Im 2. Teil der Adventsfeier wird ein Krippenspiel die Anwesenden zur rechten Weihnachtsfreude führen. Möge der Besuch der Adventsfeier am kommenden Sonntag auch dieses Jahr recht groß sein.

Deutsches Jungvolk. Stamm II im Jungbann 108. Stamm- und Fähnleinamen-Verteilung in Klopische. Trog des ununterbrochenen Regens sah man am Sonnabend die Pflanze auf Rädern und zu Fuß sich sternförmig Klopische nähern. Im Festsaal der Rudolf-Schöler-Schule konnte der Führer des Stammes II Hanns Lindner den Jungbannführer Herr Richter 380 Jungs zur Namensverleihung angetreten melden. Nach gemeinsamen Gesang und Worten des Fäsa. Lindner verlieh Jungbannführer dem Stamm den Namen „Kampfflieger“. Die Fähnlein erhielten folgende Namen: Fähnlein 6 (Ottendorf-Oberl.) „Boelcke“, Fähnlein 7 (Laußa) „Reinhardt“, Fähnlein 8 (Ormsdorf, Grünberg, Lomnitz) „Zimmelman“, Fähnlein 9 (Klopische) „Richtofen“, Fähnlein 10 (Mähnitz, Hellerau, Wilsdorf) „Berthold“. Nachdem das Sieg Bell auf die Helmen des Weltkriegs und den Führer verklungen war, erfolgte unter Fanfarenklang der Fahnenausmarsch. Die Jungs fuhren oder marschierten in ihre Standorte zurück. Jeder aber wußte: Du mußt deine ganze Kraft einsetzen, um dem Namen deines Fähnleins Ehre zu machen.

### Der neue Brockhaus-Atlas.

„Die Welt in Bild und Karte“. Dieser Untertitel des neuen Brockhaus-Atlas, Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig (Bansl. 20. — 22. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100. — 101. — 102. — 103. — 104. — 105. — 106. — 107. — 108. — 109. — 110. — 111. — 112. — 113. — 114. — 115. — 116. — 117. — 118. — 119. — 120. — 121. — 122. — 123. — 124. — 125. — 126. — 127. — 128. — 129. — 130. — 131. — 132. — 133. — 134. — 135. — 136. — 137. — 138. — 139. — 140. — 141. — 142. — 143. — 144. — 145. — 146. — 147. — 148. — 149. — 150. — 151. — 152. — 153. — 154. — 155. — 156. — 157. — 158. — 159. — 160. — 161. — 162. — 163. — 164. — 165. — 166. — 167. — 168. — 169. — 170. — 171. — 172. — 173. — 174. — 175. — 176. — 177. — 178. — 179. — 180. — 181. — 182. — 183. — 184. — 185. — 186. — 187. — 188. — 189. — 190. — 191. — 192. — 193. — 194. — 195. — 196. — 197. — 198. — 199. — 200. — 201. — 202. — 203. — 204. — 205. — 206. — 207. — 208. — 209. — 210. — 211. — 212. — 213. — 214. — 215. — 216. — 217. — 218. — 219. — 220. — 221. — 222. — 223. — 224. — 225. — 226. — 227. — 228. — 229. — 230. — 231. — 232. — 233. — 234. — 235. — 236. — 237. — 238. — 239. — 240. — 241. — 242. — 243. — 244. — 245. — 246. — 247. — 248. — 249. — 250. — 251. — 252. — 253. — 254. — 255. — 256. — 257. — 258. — 259. — 260. — 261. — 262. — 263. — 264. — 265. — 266. — 267. — 268. — 269. — 270. — 271. — 272. — 273. — 274. — 275. — 276. — 277. — 278. — 279. — 280. — 281. — 282. — 283. — 284. — 285. — 286. — 287. — 288. — 289. — 290. — 291. — 292. — 293. — 294. — 295. — 296. — 297. — 298. — 299. — 300. — 301. — 302. — 303. — 304. — 305. — 306. — 307. — 308. — 309. — 310. — 311. — 312. — 313. — 314. — 315. — 316. — 317. — 318. — 319. — 320. — 321. — 322. — 323. — 324. — 325. — 326. — 327. — 328. — 329. — 330. — 331. — 332. — 333. — 334. — 335. — 336. — 337. — 338. — 339. — 340. — 341. — 342. — 343. — 344. — 345. — 346. — 347. — 348. — 349. — 350. — 351. — 352. — 353. — 354. — 355. — 356. — 357. — 358. — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 364. — 365. — 366. — 367. — 368. — 369. — 370. — 371. — 372. — 373. — 374. — 375. — 376. — 377. — 378. — 379. — 380. — 381. — 382. — 383. — 384. — 385. — 386. — 387. — 388. — 389. — 390. — 391. — 392. — 393. — 394. — 395. — 396. — 397. — 398. — 399. — 400. — 401. — 402. — 403. — 404. — 405. — 406. — 407. — 408. — 409. — 410. — 411. — 412. — 413. — 414. — 415. — 416. — 417. — 418. — 419. — 420. — 421. — 422. — 423. — 424. — 425. — 426. — 427. — 428. — 429. — 430. — 431. — 432. — 433. — 434. — 435. — 436. — 437. — 438. — 439. — 440. — 441. — 442. — 443. — 444. — 445. — 446. — 447. — 448. — 449. — 450. — 451. — 452. — 453. — 454. — 455. — 456. — 457. — 458. — 459. — 460. — 461. — 462. — 463. — 464. — 465. — 466. — 467. — 468. — 469. — 470. — 471. — 472. — 473. — 474. — 475. — 476. — 477. — 478. — 479. — 480. — 481. — 482. — 483. — 484. — 485. — 486. — 487. — 488. — 489. — 490. — 491. — 492. — 493. — 494. — 495. — 496. — 497. — 498. — 499. — 500. — 501. — 502. — 503. — 504. — 505. — 506. — 507. — 508. — 509. — 510. — 511. — 512. — 513. — 514. — 515. — 516. — 517. — 518. — 519. — 520. — 521. — 522. — 523. — 524. — 525. — 526. — 527. — 528. — 529. — 530. — 531. — 532. — 533. — 534. — 535. — 536. — 537. — 538. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 546. — 547. — 548. — 549. — 550. — 551. — 552. — 553. — 554. — 555. — 556. — 557. — 558. — 559. — 560. — 561. — 562. — 563. — 564. — 565. — 566. — 567. — 568. — 569. — 570. — 571. — 572. — 573. — 574. — 575. — 576. — 577. — 578. — 579. — 580. — 581. — 582. — 583. — 584. — 585. — 586. — 587. — 588. — 589. — 590. — 591. — 592. — 593. — 594. — 595. — 596. — 597. — 598. — 599. — 600. — 601. — 602. — 603. — 604. — 605. — 606. — 607. — 608. — 609. — 610. — 611. — 612. — 613. — 614. — 615. — 616. — 617. — 618. — 619. — 620. — 621. — 622. — 623. — 624. — 625. — 626. — 627. — 628. — 629. — 630. — 631. — 632. — 633. — 634. — 635. — 636. — 637. — 638. — 639. — 640. — 641. — 642. — 643. — 644. — 645. — 646. — 647. — 648. — 649. — 650. — 651. — 652. — 653. — 654. — 655. — 656. — 657. — 658. — 659. — 660. — 661. — 662. — 663. — 664. — 665. — 666. — 667. — 668. — 669. — 670. — 671. — 672. — 673. — 674. — 675. — 676. — 677. — 678. — 679. — 680. — 681. — 682. — 683. — 684. — 685. — 686. — 687. — 688. — 689. — 690. — 691. — 692. — 693. — 694. — 695. — 696. — 697. — 698. — 699. — 700. — 701. — 702. — 703. — 704. — 705. — 706. — 707. — 708. — 709. — 710. — 711. — 712. — 713. — 714. — 715. — 716. — 717. — 718. — 719. — 720. — 721. — 722. — 723. — 724. — 725. — 726. — 727. — 728. — 729. — 730. — 731. — 732. — 733. — 734. — 735. — 736. — 737. — 738. — 739. — 740. — 741. — 742. — 743. — 744. — 745. — 746. — 747. — 748. — 749. — 750. — 751. — 752. — 753. — 754. — 755. — 756. — 757. — 758. — 759. — 760. — 761. — 762. — 763. — 764. — 765. — 766. — 767. — 768. — 769. — 770. — 771. — 772. — 773. — 774. — 775. — 776. — 777. — 778. — 779. — 780. — 781. — 782. — 783. — 784. — 785. — 786. — 787. — 788. — 789. — 790. — 791. — 792. — 793. — 794. — 795. — 796. — 797. — 798. — 799. — 800. — 801. — 802. — 803. — 804. — 805. — 806. — 807. — 808. — 809. — 810. — 811. — 812. — 813. — 814. — 815. — 816. — 817. — 818. — 819. — 820. — 821. — 822. — 823. — 824. — 825. — 826. — 827. — 828. — 829. — 830. — 831. — 832. — 833. — 834. — 835. — 836. — 837. — 838. — 839. — 840. — 841. — 842. — 843. — 844. — 845. — 846. — 847. — 848. — 849. — 850. — 851. — 852. — 853. — 854. — 855. — 856. — 857. — 858. — 859. — 860. — 861. — 862. — 863. — 864. — 865. — 866. — 867. — 868. — 869. — 870. — 871. — 872. — 873. — 874. — 875. — 876. — 877. — 878. — 879. — 880. — 881. — 882. — 883. — 884. — 885. — 886. — 887. — 888. — 889. — 890. — 891. — 892. — 893. — 894. — 895. — 896. — 897. — 898. — 899. — 900. — 901. — 902. — 903. — 904. — 905. — 906. — 907. — 908. — 909. — 910. — 911. — 912. — 913. — 914. — 915. — 916. — 917. — 918. — 919. — 920. — 921. — 922. — 923. — 924. — 925. — 926. — 927. — 928. — 929. — 930. — 931. — 932. — 933. — 934. — 935. — 936. — 937. — 938. — 939. — 940. — 941. — 942. — 943. — 944. — 945. — 946. — 947. — 948. — 949. — 950. — 951. — 952. — 953. — 954. — 955. — 956. — 957. — 958. — 959. — 960. — 961. — 962. — 963. — 964. — 965. — 966. — 967. — 968. — 969. — 970. — 971. — 972. — 973. — 974. — 975. — 976. — 977. — 978. — 979. — 980. — 981. — 982. — 983. — 984. — 985. — 986. — 987. — 988. — 989. — 990. — 991. — 992. — 993. — 994. — 995. — 996. — 997. — 998. — 999. — 1000. — 1001. — 1002. — 1003. — 1004. — 1005. — 1006. — 1007. — 1008. — 1009. — 1010. — 1011. — 1012. — 1013. — 1014. — 1015. — 1016. — 1017. — 1018. — 1019. — 1020. — 1021. — 1022. — 1023. — 1024. — 1025. — 1026. — 1027. — 1028. — 1029. — 1030. — 1031. — 1032. — 1033. — 1034. — 1035. — 1036. — 1037. — 1038. — 1039. — 1040. — 1041. — 1042. — 1043. — 1044. — 1045. — 1046. — 1047. — 1048. — 1049. — 1050. — 1051. — 1052. — 1053. — 1054. — 1055. — 1056. — 1057. — 1058. — 1059. — 1060. — 1061. — 1062. — 1063. — 1064. — 1065. — 1066. — 1067. — 1068. — 1069. — 1070. — 1071. — 1072. — 1073. — 1074. — 1075. — 1076. — 1077. — 1078. — 1079. — 1080. — 1081. — 1082. — 1083. — 1084. — 1085. — 1086. — 1087. — 1088. — 1089. — 1090. — 1091. — 1092. — 1093. — 1094. — 1095. — 1096. — 1097. — 1098. — 1099. — 1100. — 1101. — 1102. — 1103. — 1104. — 1105. — 1106. — 1107. — 1108. — 1109. — 1110. — 1111. — 1112. — 1113. — 1114. — 1115. — 1116. — 1117. — 1118. — 1119. — 1120. — 1121. — 1122. — 1123. — 1124. — 1125. — 1126. — 1127. — 1128. — 1129. — 1130. — 1131. — 1132. — 1133. — 1134. — 1135. — 1136. — 1137. — 1138. — 1139. — 1140. — 1141. — 1142. — 1143. — 1144. — 1145. — 1146. — 1147. — 1148. — 1149. — 1150. — 1151. — 1152. — 1153. — 1154. — 1155. — 1156. — 1157. — 1158. — 1159. — 1160. — 1161. — 1162. — 1163. — 1164. — 1165. — 1166. — 1167. — 1168. — 1169. — 1170. — 1171. — 1172. — 1173. — 1174. — 1175. — 1176. — 1177. — 1178. — 1179. — 1180. — 1181. — 1182. — 1183. — 1184. — 1185. — 1186. — 1187. — 1188. — 1189. — 1190. — 1191. — 1192. — 1193. — 1194. — 1195. — 1196. — 1197. — 1198. — 1199. — 1200. — 1201. — 1202. — 1203. — 1204. — 1205. — 1206. — 1207. — 1208. — 1209. — 1210. — 1211. — 1212. — 1213. — 1214. — 1215. — 1216. — 1217. — 1218. — 1219. — 1220. — 1221. — 1222. — 1223. — 1224. — 1225. — 1226. — 1227. — 1228. — 1229. — 1230. — 1231. — 1232. — 1233. — 1234. — 1235. — 1236. — 1237. — 1238. — 1239. — 1240. — 1241. — 1242. — 1243. — 1244. — 1245. — 1246. — 1247. — 1248. — 1249. — 1250. — 1251. — 1252. — 1253. — 1254. — 1255. — 1256. — 1257. — 1258. — 1259. — 1260. — 1261. — 1262. — 1263. — 1264. — 1265. — 1266. — 1267. — 1268. — 1269. — 1270. — 1271. — 1272. — 1273. — 1274. — 1275. — 1276. — 1277. — 1278. — 1279. — 1280. — 1281. — 1282. — 1283. — 1284. — 1285. — 1286. — 1287. — 1288. — 1289. — 1290. — 1291. — 1292. — 1293. — 1294. — 1295. — 1296. — 1297. — 1298. — 1299. — 1300. — 1301. — 1302. — 1303. — 1304. — 1305. — 1306. — 1307. — 1308. — 1309. — 1310. — 1311. — 1312. — 1313. — 1314. — 1315. — 1316. — 1317. — 1318. — 1319. — 1320. — 1321. — 1322. — 1323. — 1324. — 1325. — 1326. — 1327. — 1328. — 1329. — 1330. — 1331. — 1332. — 1333. — 1334. — 1335. — 1336. — 1337. — 1338. — 1339. — 1340. — 1341. — 1342. — 1343. — 1344. — 1345. — 1346. — 1347. — 1348. — 1349. — 1350. — 1351. — 1352. — 1353. — 1354. — 1355. — 1356. — 1357. — 1358. — 1359. — 1360. — 1361. — 1362. — 1363. — 1364. — 1365. — 1366. — 1367. — 1368. — 1369. — 1370. — 1371. — 1372. — 1373. — 1374. — 1375. — 1376. — 1377. — 1378. — 1379. — 1380. — 1381. — 1382. — 1383. — 1384. — 1385. — 1386. — 1387. — 1388. — 1389. — 1390. — 1391. — 1392. — 1393. — 1394. — 1395. — 1396. — 1397. — 1398. — 1399. — 1400. — 1401. — 1402. — 1403. — 1404. — 1405. — 1406. — 1407. — 1408. — 1409. — 1410. — 1411. — 1412. — 1413. — 1414. — 1415. — 1416. — 1417. — 1418. — 1419. — 1420. — 1421. — 1422. — 1423. — 1424. — 1425. — 1426. — 1427. — 1428. — 1429. — 1430. — 1431. — 1432. — 1433. — 1434. — 1435. — 1436. — 1437. — 1438. — 1439. — 1440. — 1441. — 1442. — 1443. — 1444. — 1445. — 1446. — 1447. — 1448. — 1449. — 1450. — 1451. — 1452. — 1453. — 1454. — 1455. — 1456. — 1457. — 1458. — 1459. — 1460. — 1461. — 1462. — 1463. — 1464. — 1465. — 1466. — 1467. — 1468. — 1469. — 1470. — 1471. — 1472. — 1473. — 1474. — 1475. — 1476. — 1477. — 1478. — 1479. — 1480. — 1481. — 1482. — 1483. — 1484. — 1485. — 1486. — 1487. — 1488. — 1489. — 1490. — 1491. — 1492. — 1493. — 1494. — 1495. — 1496. — 1497. — 1498. — 1499. — 1500. — 1501. — 1502. — 1503. — 1504. — 1505. — 1506. — 1507. — 1508. — 1509. — 1510. — 1511. — 1512. — 1513. — 1514. — 1515. — 1516. — 1517. — 1518. — 1519. — 1520. — 1521. — 1522. — 1523. — 1524. — 1525. — 1526. — 1527. — 1528. — 1529. — 1530. — 1531. — 1532. — 1533. — 1534. — 1535. — 1536. — 1537. — 1538. — 1539. — 1540. — 1541. — 1542. — 1543. — 1544. — 1545. — 1546. — 1547. — 1548. — 1549. — 1550. — 1551. — 1552. — 1553. — 1554. — 1555. — 1556. — 1557. — 1558. — 1559. — 1560. — 1561. — 1562. — 1563. — 1564. — 1565. — 1566. — 1567. — 1568. — 1569. — 1570. — 1571. — 1572. — 1573. — 1574. — 1575. — 1576. — 1577. — 1578. — 1579. — 1580. — 1581. — 1582. — 1583. — 1584. — 1585. — 1586. — 1587. — 1588. — 1589. — 1590. — 1591. — 1592. — 1593. — 1594. — 1595. — 1596. — 1597. — 1598. — 1599. — 1600. — 1601. — 1602. — 1603. — 1604. — 1605. — 1606. — 1607. — 1608. — 1609. — 1610. — 1611. — 1612. — 1613. — 1614. — 1615. — 1616. — 1617. — 1618. — 1619. — 1620. — 1621. — 1622. — 1623. — 1624. — 1625. — 1626. — 1627. — 1628. — 1629. — 1630. — 1631. — 1632. — 1633. — 1634. — 1635. — 1636. — 1637. — 1638. — 1639. — 1640. — 1641. — 1642. — 1643. — 1644. — 1645. — 1646. — 1647. — 1648. — 1649. — 1650. — 1651. — 1652. — 1653. — 1654. — 1655. — 1656. — 1657. — 1658. — 1659. — 1660. — 1661. — 1662. — 1663. — 1664. — 1665. — 1666. — 1667. — 1668. — 1669. — 1670. — 1671. — 1672. — 1673. — 1674. — 1675. — 1676. — 1677. — 1678. — 1679. — 1680. — 1681. — 1682. — 1683. — 1684. — 1685. — 1686. — 1687. — 1688. — 1689. — 1690. — 1691. — 1692. — 1693. — 1694. — 1695. — 1696. — 1697. — 1698. — 1699. — 1700. — 1701. — 1702. — 1703. — 1704. — 1705. — 1706. — 1707. — 1708. — 1709. — 1710. — 1711. — 1712. — 1713. — 1714. — 1715. — 1716. — 1717. — 1718. — 1719. — 1720. — 1721. — 1722. — 1723. — 1724. — 1725. — 1726. — 1727. — 1728. — 1729. — 1730. — 1731. — 1732. — 1733. — 1734. — 1735. — 1736. — 1737. — 1738. — 1739. — 1740. — 1741. — 1742. — 1743. — 1744. — 1745. — 1746. — 1747. — 1748. — 1749. — 1750. — 1751. — 1752. — 1753. — 1754. — 1755. — 1756. — 1757. — 1758. — 1759. — 1760. — 1761. — 1762. — 1763. — 1764. — 1765. — 1766. — 1767. — 1768. — 1769. — 1770. — 1771. — 1772. — 1773. — 1774. — 1775. — 1776. — 1777. — 1778. — 1779. — 1780. — 1781. — 1782. — 1783. — 1784. — 1785. — 1786. — 1787. — 1788. — 1789. — 1790. — 1791. — 1792. — 1793. — 1794. — 1795. — 1796. — 1797. — 1798. — 1799. — 1800. — 1801. — 1802. — 1803. — 1804. — 1805. — 1806. — 1807. — 1808. — 1809. — 1810. — 1811. — 1812. — 1813. — 1814. — 1815. — 1816. — 1817. — 1818. — 1819. — 1820. — 1821. — 1822. — 1823. — 1824. — 1825. — 1826. — 1827. — 1828. — 1829. — 1830. — 1831. — 1832. — 1833. — 1834. — 1835. — 1836. — 1837. — 1838. — 1839.

Anekdoten

Friedrich der Große

Der schlagfertige Leutnant

Friedrich der Große fand in den Führungslisten, die ihm alljährlich von den Armeespektoren ein- geschickt wurden, einen gewissen Leutnant von Widen- born, der bei einem schlesischen Regiment stand, mit dem Namen aufgeführt:

„Ein schlechter Soldat, ein schlechter Dichter.“

Bei einer Revue fragte der König nach dem Leut- nant und verlangte von ihm, er möchte auf der Stelle ein paar Verse machen. Widenborn sang folgende an:

„Gott sprach in seinem Zorn — Ich will, daß Widen- born — Wie auf der Menschen Erde — Nie mehr als Leutnant werde.“

„Ich will Euch beweisen, daß Ihr Euch irrt“, er- wies die der König, „Ihr seid Hauptmann. Aber ge- wiss, macht mir noch einen Vers.“

Widenborn besann sich nicht lange und fuhr fort: „Der Zorn hat sich gewandt, Hauptmann bin ich ge- wohnt — Doch häßt' ich Equipage — So häßt' ich auch Courage.“

Friedrich mußte lachen. „Run“, sagte er, „Ihr sollt auch Equipage haben. Aber nun verschont mich mit weiteren Versen.“ R. S.

Bismarck

Bismarck wird wütend

Als Fürst Bismarck nach als Protokollführer beim Berliner Stadtgericht tätig war, verhörete er eines Tages einen echten Berliner, der über die sprichwört- liche Berliner Schnauze verfügte.

Bismarck hörte sich die frechen Bemerkungen des Mannes eine Weile mit an, dann aber sprang er plöz- lich auf und schrie:

„Herr, benehmen Sie sich oder ich werfe Sie hin- aus.“

Der Stadtgerichtsrat, der dem Verhör beiwohnte, wies Bismarck begütigend auf die Schulter und sagte: „Beruhigen Sie sich nur, Herr von Bismarck. Das hinauswerfen ist im übrigen meine Sache.“

Etwas stiller geworden, setzte Bismarck die Ver- handlung fort. Aber schon nach wenigen Minuten brach er wieder auf und donnert:

„Herr, benehmen Sie sich, oder ich lasse Sie durch Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen.“ R. S.

Molke

Molke läßt sich nicht ausfragen

Als Molke in Rußland war, versuchte man, ihn über die Absichten Preußens hinsichtlich der Ostsee- provinzen auszufragen. Die Fürstin Drubestoy unter- nahm dies mit „großem“ Erfolg:

„Kennen Sie die Ostsee-Provinzen, Marshall?“

„Ja,“ machte Molke, „wo liegen die denn?“

„Run an der Ostsee.“

Molke lächelte:

„Aha, schon lange?“

„Worauf die Fürstin auf weitere Fragen ver- zichtet.“ R. S.

Emil Jannings

Reifen des Alters

Emil Jannings erhielt eines Tages den Besuch eines Freundes, den er lange Jahre nicht gesehen hatte. Nach der ersten freudigen Begrüßung schaute er Freund den Künstler an und sagte:

„Jünger bist Du auch nicht geworden in all den Jahren. Dein Haar ist ziemlich schütter geworden.“

„Ja, ja,“ nickte Jannings ernst, „wenn ein Haus geworden ist, fallen zuerst die Dachziegel herunter.“ R. S.

Kurt Göb

Das größere Uebel

Kurt Göb, der bekannte Berliner Schauspieler und Schriftsteller, sah einmal bei einer Einladung zu einer Dame, die ihn über alles Mögliche aus- fragte.

Sie wollte offenbar ihr Wissen vom Theater und den Schauspielern auf diese Art erweitern, um dann in ihrem Bekanntenkreis damit zu prahlen. Kurt Göb gab freundlich und zuvorkommend Aus- sage.

Schließlich sagte die Dame:

„Es muß doch für eine Schauspielerin ein furcht- bares Gefühl sein, wenn sie merkt, daß sie alt wird.“

Göb erwiderte darauf mit freundlichem Lächeln:

„Oh, das ist nicht so schlimm. Furchtbar wird es erst, wenn sie es nicht merkt.“ R. S.

Lehre für einen Geizhals

Der englische Arzt Clifford war einer der be- rühmtesten Geiztragen seiner Zeit. Eines Tages kam ein Mann zu ihm und bat um ein Stück Brot. Clifford, der an diesem Tage einmal guter Laune war, ließ den Bettler eintreten und gab ihm ein Stück Kuchen.

Der Bettler bedankte sich, ergriff die Zeitung, die auf dem Tische lag und wickelte gemächlich den Kuchen damit ein.

„Halt, halt“, rief Clifford, als er das bemerkte; „was machen Sie denn mit der Zeitung? Ich habe sie noch nicht gelesen.“

„Das ist gleichgültig“, meinte da der Bettler, „aber wenn Sie Jemandem etwas geben, dann gehört es un- bedingt in die Zeitung.“ R. S.

Gaubere Dörfer im deutschen Land

Essensfrage gegen Schmutz und Verderb

HdR. Der Reichsbeauftragte für Landwirtschaft in dem Amt „Schönheit der Arbeit“ der RSB, „Kraft durch Freude“ hat empfohlen, je eine Woche vor dem Erntedankfest und dem Tag der deutschen Arbeit eine Säuberungsaktion in allen deutschen Dörfern vorzu- nehmen.

Der Gau Schlesien hat bereits den Anfang dieser Aktion gemacht. Alle Scheunentore und Hauswände wurden von alten zeretzten Plakaten im Einverständ- nis mit den Hausbesitzern gesäubert. Ferner wurden alte Blechreklamenschilder entfernt. Diese Aktion wird erweitert auf die Ladeninhaber, die häufig noch auf Schildern und Plakaten Markenartikel anzeigen, die gar nicht mehr existieren oder längst unter anderer Bezeichnung auf den Markt kommen.

Dann wurden Straßen, Gräben und Plätze nach genau festgelegten Plänen unter Aufsicht gesäubert. Daran beteiligten sich alle Organisationen auf dem Lande, besonders die NS., SA. und Frauenschaften. Auch der Luftschutz, der ebenfalls in der Sauberkeit und Ordnung auf dem Lande das wirksamste Mittel zur Beseitigung besonderer Gefahrenquellen für den Ernstfall sieht, wird nicht untätig bei der Entschün- dung und der halbjährlichen Säuberungsaktion bleiben. Eine ganz besonders wichtige Aktion sah die Säuberung der Dörfer (Feuerlöschtröge) und Dörfbäche vor. Wer den Zustand der Feuerlöschtröge und Dörfbäche kennt, wird wissen, welche Bedeutung einer solchen Maßnahme für die Versorgung mit Löschwasser zu- messen ist. Die vielen, katastrophenartigen Brandaus- dehnungen auf dem Lande sind teilweise auf die man- gelhafte Anlage und Instandhaltung der Feuerlösch- tröge und Dörfbäche zurückzuführen. Wenn Dorfbe- wohner den Feuerlöschtrög und seinen Zufahrtsweg dazu benutzen, allerhand Gerätpel dort abzulegen, dürfen sie sich über mangelnde Schnelligkeit der „Frei-

willigen Feuerwehr“ des Dorfes nicht beklagen. Wir haben jedenfalls alles zu vermeiden, was die im Dorfe aufgespeicherten Werte der Vernichtung überantworten kann.

Eine ebenso große Bedeutung kommt der Säub- rung der Grundstücke der Dorfbewohner zu. Überall werden durch eine solche energische Säuberungsaktion Brandherde beseitigt. Holzstöße werden sauber auf- geschichtet, ebenso die Düngerhaufen. Bäume werden in- standgesetzt und vor allem haushaltliche Kleintierkäse, Aborianten und Geräteschuppen, in denen wertvolles Arbeitsmaterial des Landwirtes verrottet, weil es allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt ist.

Die meisten Gastwirte auf dem Lande glauben wohl, der Dorfbewohner fühle sich in seinem Schank- raum darum besonders heimisch, weil er viel Plakate und Anhängelschilder im Schankraum aufgehängt habe. Eine gelegentliche Feststellung in einem Schankraum ergab die stattliche Anzahl von 27 Plakaten und Blech- schildern. Ebenso müssen alle litzigen Gipsbänke, schlechte Kissen, verstaubte Papiergirlanden von einem fest des Vorjahres, halb zerrissene und verstaubte Safentanzsäulen aus Papier verschwinden. Jeder Gastwirt kann bei gutem Willen seinen Schankraum — ohne sich in Schulden zu färgen — mit zwei oder drei guten Bildern aus schmücken.

Die vorbezeichnete Aktion wird sich nun von Jahr zu Jahr im Frühjahr und im Herbst wiederholen. Es war selbstverständlich, daß die erstmalige Aktion viel Arbeit verursachte. Im nächsten Jahre aber wird die Hauptarbeit schon geleistet sein, und es wird hier und dort nur noch kleinerer Instandhaltungs- und Instand- setzungsarbeiten bedürfen. Jedenfalls zeigen die in- zwischen aus den Gauen eingegangenen Berichte und Meldungen, daß schon heute mit den Bestrebungen einer durchgreifenden halbjährlichen Säuberung eine erfolg- reiche Arbeit begonnen ist. R. S.

Geschichten aus aller Welt

Vier Kinder machen eine Zeitung

In Richmond erscheint wohl die seltenste Zeit- ung der Welt. Außerdem dürfte diese Zeitung die kleinste sein. Die Kleinstzeitung erklärt sich vorerst noch daraus, daß der Herausgeber selbst erst 10 Jahre alt ist und sein Chefredakteur genau 11 Jahre zählt. Der kleine Verleger heißt Billy Taylor, sein Chefredakteur Stuart Barrett. Als Reporter haben sie zwei nette kleine Mädchen engagiert — Helene Barrett und Johanna Buchanan. Als man Billy Taylor fragte, wes- halb er denn weibliche Arbeitskräfte in der Redaktion beschäftige, versicherte er, daß die Mädchen billiger im Gehalt seien. Er bezahlt ihnen nämlich in der Woche zwei Cents. Im übrigen aber meint er, die Mädchen machten ihre Sache recht gut.

Diese kleine Zeitung wird zu 5 Cents das Stück verkauft. Die erste Ausgabe brachte nur eine Total- einnahme von 1.10 Dollar. Aber diese Tatsache hat Verleger und Chefredakteur nicht aus der Fassung ge- bracht. Sie sind vielmehr dabei, durch Werbung von Abonnenten den nötigen Kredit zur Anschaffung einer Druckpresse zu bekommen. Voraussig wird die Zeitung nämlich auf der Schreibmaschine der Mutter des Billy Taylor mühsam getippt.

Wie eine solche Zeitung aussieht? Die erste Aus- gabe enthielt einige sehr interessante Nachrichten aus dem Stadtviertel, in dem Taylor wohnt. Auch wurde genau berichtet, wieviel Fische dieser oder jener Junge vor einigen Wochen gefangen habe und wieviel Kagen eine gewisse Tante in ihrer Wohnung beherberge. Als in einem Fall von einem Kaufmann geschrieben wurde, er gebe den Kindern immer einen Bonbon zu wenig, wenn sie für 5 Cents Juderwaren einkauften, erhob dieser Kaufmann gegen die falsche Berichterstattung Einspruch. Daraufhin schaffte Helene Barrett nicht weniger als 15 Zeugen herbei. Der Einspruch des Kauf- manns wurde auf Grund dieser erdrückenden Aus- sagen zurückgewiesen. Dies war der erste große mora- lische Erfolg jener Zeitung, die von vier Kindern ge- macht wird — moralischer Erfolg, auch wenn es sich nur um Bonbons handelt.

Das Lied

Es liest, es liest der Truppe Schritt die Haut lebt an den Wassen, auf harten Boden fällt der Tritt, der Atem fliegt in Wolken mit, die Meldehunde blaffen.

Berklammte Finger halten steif den Glimmstengel verborgen, das Kochgeschirr ist weiß von Reif, im Ofen steht ein fahler Streif, da wächst der junge Morgen.

Ja morgen gibt es hart Gefecht, da freu'n sich Tod und Teufel, noch war uns jede Speise recht die Angel schmeckt wohl auch nicht schlecht, nicht lang mehr währt der Zweifel!

Und hat man in der Jugend schon ein neues Lied gesungen, das war gewürzt mit Spott und Hohn und dennoch ward uns reicher Lohn, wir haben's doch gezwungen.

Und als der erste Sonnenstrahl glühtrot am Himmel lohte, da klang es wie Trompetenschall zum Feinde durch den Büchsenknall, das Lied war blut'ger Note.

Klaus Gervien (RSB.)

Der Brautschred

In Wien wird seit einiger Zeit das Bettlerun- wesen besonders energisch bekämpft. Was aber sollen nun die Bettler machen, für die letzten Endes niemand wirklich sorgt? Früher gab es nach altem Brauch den Betteltag, den Freitag. Da konnte ein jeder Bettler in jedes Geschäft kommen und überall schob man ihm dann selbstverständlich eine Kupfermünze hin. An die- sem einen Tag konnte er dann, wenn er einigermaßen käsig war, einen ganz hübschen Betrag einsummen. Nun ist aber auch diese Möglichkeit genommen und so sehen sich die Bettler gezwungen, neue Methoden eines verfeinerten Bettels sich auszumenden.

Auf welche merkwürdige Dinge sie da verfallen, zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich in Wien ereignete. Hatte sich da ein junges Paar in einer Kirche in der Innenstadt trauen lassen, gerade schritt das junge Paar die Stufen vom Haupteingang der Kirche herab, da stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, eine graue Erscheinung vor den beiden. Ein unheimlicher Geselle, in grauem Anzug, mit staubigen Schuhen und verwittertem Gesicht. Unheimlich fladerten die tief- liegenden Augen. Und schon zählte er halblaut die Worte zwischen den Zähnen hervor: „Jetzt zahl' S' mir geschwind fünf Schilling, sonst verfluch' i' Cahna!“ Zu Tode erschrocken klammerte sich die junge Braut an ihren Gemahl und flüsterte ihm aufgeregt zu: „Gib ihm etwas, sonst verflucht er uns wirklich!“ Was konnte der junge Mann anderes tun, er griff in die Tasche und gab dem unheimlichen Gesellen zwei Schil- ling, worauf dieser mit einem gemütlchen „Servus“ verschwand. Nur zu dem Zweck, um bei der nächsten Gelegenheit vor einer anderen Kirchentür wiederum als „Brautschred“ aufzutreten und sich seinen Fluch für ein paar Schilling abkaufen zu lassen.

Anna probiert die Ehe

(Hf). Bei einer Gerichtsverhandlung in Wien spiel- ten sich erhellende Szenen ab. Zu verantworten hatte sich ein braver Handwerker namens . . . nun, nennen wir ihn Josef. In Wien in Stellung hatte Josef vor einigen Jahren eine Obersterreichlerin kennengelernt, die auf den schönen Namen Anna, was bekanntlich „die Viebliche“ heißt, hörte. Anna und Josef gefielen ein- ander, sie erglühten sogar in Liebe zueinander und eines Tages machte Josef seiner Angebeteten einen Heiratsantrag. Anna war nun offenbar ein vorstädtiges Mädchen. Sie gab zwar zu, daß Freund Josef ihr ge- liebe, aber man müsse doch erst sehen, ob man wirklich fürs ganze Leben zueinander passe. Sie schlage daher vor, sie sollten beide für drei Jahre eine Probeehe schließen. Die Sache ging auch zunächst gut. Denn Josef wollte es in dieser Probezeit an nichts fehlen lassen, und so zeigte er sich als das Muster eines idealen Ehemannes . . . aber leider eben nur auf Probe. Als nun die drei vereinbarten Probejahre zu Ende waren, wollte Josef das Aufgebot bestellen. Als er zu diesem Zweck die Wohnung verlassen hatte, benutzte Anna die- sen Augenblick, um sich unter Mithnahme aller Ge- sende, die sie in den drei Jahren von ihrem Probe- Ehemann erhalten hatte, aus dem Staube zu machen. Aber nicht genug damit, Anna hatte sogar die Frech- heit, ihren Josef vor Gericht zu verklagen, und zwar wegen Verführung. Und so standen Anna und Josef jetzt vor den Schranken des Gerichtes. Bei der Verhandlung gab Anna an, sie habe mit ihrem Josef nicht mehr zusammen leben können, denn sie wolle unter allen Umständen einen Witwer heiraten. Diese Laune ernsthaft als Grund zum Davonlaufen an- zugeben, ging denn auch dem Wiener Richter zu weit, und so wurde denn ohne weitere Verhandlung Josef von der Anklage der Verführung freigesprochen, die kesse Anna aber bekam vom Richter den wohlmeinenden Rat, sich auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.



# Tragödie eines Irrtums

Von Hans Franke

Wir sehen im Leben und sind doch umgeben von einem höheren Leben, das uns freundlich oder feindlich sein kann; das wir nicht ahnen, das sich nur spiegelt in Zufällen und Begegnissen, sich ankündigt im Aufgehen einer Tür, im Fallen eines Steines, im Kreisen eines Wassers wie im seltsamen Fluge eines traumhaften Vogels. Wand an Wand wohnen wir oft mit unseren besten Freunden und wissen es nicht! Wissen auch nichts von unseren Widersachern; denn wir gehen in den ausgetretenen Bahnen unseres täglichen Seins und meinen: das sei der Weg des Schicksals. Leicht gehen wir dahin und wissen nicht, daß ein Unbekannter schon den Bogen gespannt hat und den Pfeil auf die Sehne legt; schon rührt sich über unserem Haupte die Totenglocke: wir wissen es nicht. Wir wissen freilich auch nicht, daß oftmals heimliche Boten um uns sind, Gottes Boten, die den Pfeil von der Sehne nehmen und den Bogen entspannen, die uns einen Stern zeigen mitten im Dunkel, damit wir nicht irrtreiben. Ein dünnes Gewebe ist oft über unser Leben geworfen, wir durchschauen es nicht.

Und nun leset die Geschichte von Janine und Henry, die sich in Frankreich zugetragen hat, jetzt, in unserer Zeit.

Henry war ein junger lebensfroher Mann, der in Bordeaux als kleiner Angestellter seinem Beruf nachging. Er hatte seine Eltern draußen auf dem Lande wohnen, fuhr des Sonntags gerne hinaus zu ihnen, zu Obst und Wein, Säubern und Hunden und war sehr glücklich, als ihm eines Tages ein guter Posten als Reisender ermöglichte, Ersparnisse zu machen, so daß er eines Tages daran würde denken können, ein eigenes Geschäft zu gründen. Die Frau dazu fehlte ihm allerdings noch, denn er hatte in seiner kleinen, zarten Mutter ein bezwingendes Vorbild der Frauen gehabt, und so ähnlich sollte die einmal ausfallen, die er mit hinaus zu seinen Eltern nehmen wollte, sie ihnen als seine Frau vorzustellen.

An einem schönen Wintertage nun lernte er in Lyon, wohin ihn sein beruflicher Weg geführt hatte, bei einem Tanzvergnügen ein junges Mädchen kennen, das dem Idealbild entsprach, das er sich von seiner zukünftigen Frau gemacht hatte. Es war Janine, eine zarte kleine Pariserin mit sehr hellen freundlichen Augen unter einer sanft gewölbten Stirn, die von dunklem Haar eingefasst war. Ein geschäftlicher Auftrag hatte sie nach Lyon geführt, aber morgen schon sollte ihr Weg wieder nach Paris gehen. Es kam über die beiden jungen Menschen das Gefühl, für einander bestimmt zu sein, und bei den Klängen der schwebenden Musik versprachen sie sich einander.

Janine aber, die wohl als Pariserin schon manches von den Männern gehört hatte, lockte dem Geliebten ein Versprechen ab: er solle ihr an jedem Tage, wo er auch auf seiner Geschäftsreise sich befinde, einen Brief schreiben. Henry versprach das. Sie selbst aber wollte erst nach zehn Tagen, so lange sollte die Trennung währen, alle die Briefe in einem einzigen beantworten. Mit diesem Versprechen, vielen Schwüren und Küßen, trennte man sich.

Henry hielt sein gegebenes Wort treulich. Er verjämte an keinem Tage, den Brief zu schreiben, in dem er seine Liebe wiederholte und kleine Zukunftspläne spann; mit einer gewissen Feierlichkeit vertraute er diese Briefe dem Briefkasten an.

Aber keiner dieser Briefe hat zu der Zeit, da er ersehnt wurde, sein Ziel erreicht. Janine sah dabei und wartete, Tag auf Tag.

Sie wartete sieben, acht Tage. Als aber am zehnten Tage die Sonne aufging, da war das jungfräuliche Herz dieses Mädchens vom Schmerz des Irrtums, vom Gefühl des Verlorenseins so überlastet und zerschmettert, daß ihr nichts mehr auf dieser Welt freudig erschien, daß alles geküßt war in einen Nebel der Feindseligkeit, und daß die nach Liebe verlangende Janine sich aus der Verwirrung ihrer Seele keinen anderen Weg mehr wußte, als zu einer so großen Dosis von Schlafmitteln zu greifen, daß aus dem Schatten, den sie ersehnte, der Tod auf sie zutrat und das arme Herz, das so heftig Leben und Freude an sich hatte pressen wollen, mit einem leisen Stuch zu sich nahm.

Zur gleichen Zeit wanderte Henry durch die Stadt; er konnte den Brief, der auf die zehn, die er abgesandt hatte, antworten sollte, nicht erwarten; schon war er hier,

sich die Antwort mündlich zu holen. Aber als er in dem angegebenen Hause, wohin er auch seine mit so viel Gut durchleuchteten Briefe gefandt hatte, nach Janine suchte, wurde ihm Bescheid, daß Janine hier nicht mehr wohne, sie sei seit vierzehn Tagen in ein anderes Viertel gezogen. Hier aber seien nur zehn Briefe, die man alle nicht bestellen könne, da die neue Wohnung des Fräuleins nicht bekannt sei.

In der heiteren Aufgelöstheit ihrer Sinne hatte Janine dem Freunde eine falsche, die alte Adresse angegeben und nie war ihr ein Gedanke an dieses Versehen gekommen!

Als Henry endlich die richtige Wohnung ermittelt hatte, da war von der Geliebten nichts mehr übrig als der dunkle Totenschrein, aus dem die Menschen nicht mehr ins Licht des Daseins zurückkehren.

# Ein Herz für Hunde

Von Peter Matthens

Zeit zwei Wochen wohnen Herr und Frau Alling im Kurhotel des Vadeortes. Sie hatten eines der besten Zimmer mit einem anstößenden kleinen Salon als Tagesraum. Er war ein gut aussehender Fünflinger, sehr gepflegt und sehr — wie man bemerken konnte — seiner Gattin zugetan. Sie war eine hübsche Frau, die durch ihre sanfte Freundlichkeit jeden Gast und jeden Angestellten des Hotels bis zum Direktor hinauf für sich einnahm. Man sah die beiden stets zusammen. Außer ihnen waren nur noch wenige Gäste da. Die Saison war schon weit vorgeschritten.

An einem Spätnachmittag — es dunkelte bereits und ein feiner Regen fiel — lehrten die Allings von einem Spaziergang zurück. Sie näherten sich dem Hotel von der Seite her, wo die Wirtschaftsräume lagen. Und da erblickten sie den Hund. Es war eine Art Schäferhund mit buschigem Schwanz und grauem zottigem Fell, das durch die Nase etwas ruppig ausfiel. Er lungerte am Kücheneingang umher, stieß ab und zu die Nase in die Luft und bellte kurz und lautend. Als er die Allings kommen hörte, wandte er sich um und starrte ihnen entgegen.

Jeder Mensch hat seine Schwäche. Frau Allings Schwäche waren Hunde. Sie liebte Tiere im allgemeinen; aber Hunde liebte sie besonders. Der Gedanke, ein Hund könnte sich verlassen haben und obdachlos und ohne Nahrung durch die Straßen irren, verursachte ihr Qualen. Herr Alling wußte das. Er war darum auch nicht erstaunt, als seine Frau jäh Hebenstich und seinen Arm ergriff. „Oh — ein Hund!“ sagte sie. „Ein herrenloser Hund! Sieh nur, wie verhungert er aussieht.“

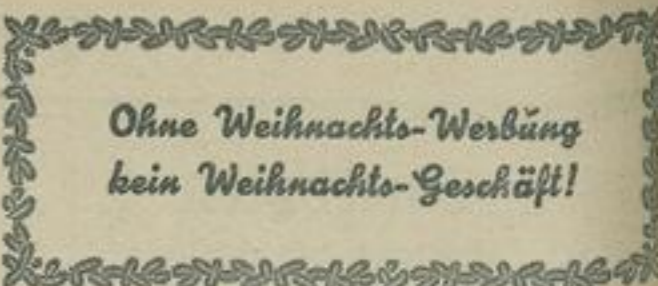
„Aun, verhungert...“, sagte Herr Alling zweiseitig. „Er sieht ein bißchen struppig aus. Aber verhungert...?“ „Gewiß verhungert!“ beharrte sie. „Wie dürr er ist, der arme Bursche. Und wie naß! Bitte — ich möchte ihn mit hinaufnehmen. Du erlaubst es mir, nicht wahr? Du hast doch nichts dagegen?“ Ihr Blick war so lebend, daß Herr Alling nur stumm den Kopf schütteln konnte. Sie lockte den Hund, und er kam. Vertrauensvoll trottelte er heran und rieb die Schnauze an ihrem Knie. Das entschied die Sache vollends. Mit strahlendem Lächeln wandte sie sich um und ging voran, der Hund lief hinter ihr her, und Herr Alling bildete den Beschluß. In dieser Reihenfolge betreten sie das Hotel.

Der Portier sah erstaunt aus. Während Frau Alling und der Hund schnurstracks die Halle durchquerten, blieb Herr Alling in leichter Verlegenheit bei ihm stehen.

„Im — ein herrenloses Tier“, sagte er etwas abgerissen. „Trotz sich draußen im Regen umher. Meine Frau — hm — hat ein Herz für Hunde. Man kann den armen Kerl bei diesem Wetter doch nicht draußen lassen, wie?“ Damit lästete Herr Alling hastig den Hut und eilte seiner Frau nach, die mit ihrem Schlingel gerade hinter der Biegung der Treppe verschwand. „Es entging ihm auf diese Art, daß der Portier noch viel erstaunter ausfiel als vorher.“

Ein erstauntes Gesicht machte auch der Zimmerkellner, als er — durch ein Klingelzeichen herbeigerufen — den Hund auf einer Kofferdose vor dem Kamin des kleinen Salons liegen sah. „Aber —“, begann er.

„Ich weiß!“ unterbrach ihn Herr Alling liebens-



# Ohne Weihnachts-Werbung kein Weihnachts-Geschäft!

würdig. „Es ist eigentlich verboten, fremde Hunde mit ins Hotel zu bringen. Aber in diesem Fall müssen Sie schon eine Ausnahme machen. Meine Frau bringt Sie nicht übers Herz, das arme Tier draußen zu lassen.“

„Ja“, begann der Kellner von neuem, „aber —“

„Oh, bitte!“ unterbrach ihn Frau Alling. „Es ist ein guter Hund, und er wird sehr brav sein. Besorgen Sie jetzt etwas Futter für ihn. Viel Futter, ja? Lassen Sie's auf unsere Rechnung stehen.“

Der Kellner verschwand, sandte jenseits der Tür einen Blick gen Himmel und kehrte mit einer tiefen Schüssel voller Rüdenabfälle zurück. Der Hund fraß alles auf. Er schien wirklich sehr verhungert zu sein.

Spät am Abend führte ihn Frau Alling noch einmal hinunter. Die übrigen Gäste schienen schon zu schlafen. Mitten in der Halle stand ein stoppelbärtiger alter Mann in einem verschoffenen grünen Radmantel und horchte Frau Alling finster an. Sie hatte den Mann noch nie gesehen. Etwas ängstlich nahm sie den Hund beim Halsband und eilte mit ihm hinaus. Als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, war der alte Mann verschwunden.

Der Hund verbrachte die Nacht sehr ruhig auf der Kofferdose im kleinen Salon. Mitternacht ruhig. Nur zweimal schnarchte er so laut, daß Allings davon erwachten. Dem Frühstück, das aus dem Zimmer eingenommen wurde, brachte er reges Interesse entgegen. Anschließend machte er mit den Allings einen langen Spaziergang, der sich bis zum Mittagessen hinzog.

Diesmal durfte er mit in den Speisesaal. Es waren nur so wenig Tische besetzt, daß Herr Alling meinte, es verantworten zu können. Der Hund rechtsfertigte das Vertrauen durchaus. Er saß still zwischen Herrn und Frau Alling und blickte bald ihn und bald sie voller Spannung an. Wenn ein Kellner an den Tisch kam, bewegte er sich den Schwanz, als wollte er sagen: Lieber Herr — nett, daß Sie da sind. Aber hören Sie mich nicht, Sie sehen, ich bin beschäftigt!

Frau Alling war glücklich. Sie ließ den Hund nicht von ihrer Seite. Herr Alling war glücklich, daß seine Frau glücklich war. Der Hund, der Erreger von so viel Glück, schlief, fraß und ging spazieren. Es war kein schlechtes Leben, das er führte. Er nahm Frau Allings Jährlichkeitsausgabe gelassen hin und hörte höflich zu, wenn Herr Alling mit ihm sprach. Und doch blieb etwas Fremdes zwischen ihnen. Eine Schranke, die nicht weichen wollte. Frau Alling spürte es mehr als ihr Mann und zerbrach sich den Kopf darüber. Aber erst der Abend sollte die Lösung des Rätsels bringen.

Als an diesem Abend die Allings mit dem Hund von einem späten Spaziergang zurückkehrten, stand in der Halle wieder der alte Mann mit dem verschoffenen Radmantel, den Frau Alling schon tags zuvor gesehen hatte. Diesmal stand er nicht allein. Der Portier des Hotels und der Direktor standen bei ihm. Und der Direktor ließ sich von der Gruppe und ging dem Ehepaar entgegen. „Es tut mir leid, gnädige Frau“, wandte er sich an Frau Alling, „daß ich Ihnen Schmerz bereiten muß. Aber der Hund —“

„O Gott! Sie wollen mir doch nicht den Hund nehmen?“ rief Frau Alling kläglich. „Diesen braven, wohlherzogenen Hund, der —“

Der Direktor hob verzweifelt die Schultern. „Aber wir brauchen ihn doch!“ rief er herb.

„Wie? Sie brauchen ihn?“ rief Frau Alling. „Sie brauchen diesen herrenlosen Hund?“

„Es ist kein herrenloser Hund“, sagte der Direktor bestimmt. „Durchaus nicht! Es ist der Hund unserer Nachtwächters.“



**Rätsel-Ecke**

**Kreuzworträtsel.**

1	2	3	4	5	6
7				8	
		9			
	10			11	
12				13	14
15			16		
17			18		
	19		20		21
22		23			24
25			26		
27					

Bedeutung der einzelnen Wörter: Von links nach rechts: 1. Pflanzenart, 2. Berg im böhmischen Wald, 3. Grub, 4. Teil des Oberberglandes, 5. Weilsche, 6. Westeuropäer, 7. Verwandte, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Stadt an der Elbe, 10. religiöses Wert, 11. Gashütte, 12. portugiesische Kolonie, 13. italienischer Fluß, 14. Ballade von Goethe, 15. Von oben nach unten: 1. Pflanzenteil, 2. Arbeitsmittel, 3. Körperteil, 4. sagenhafter König, 5. männlicher Vorname, 6. Goldblechsprung, 7. Angehöriger eines russischen Volkes, 8. Werkstoff, 9. Abzeichen, 10. abessinischer Titel, 11. Gedächtnis, 12. Teil der Oper, 13. Erhebung, 14. Gemischer Grundstoff, 15. Schieferfels.

Silbe zu entnehmen. Diese Silben zu einem Wort verbunden, ergeben ein modernes Verkehrsmittel.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
**Illustriertes Kreuzworträtsel:** Waagrecht: Null, Gef, Arm, Welt, Sorg. — Senkrecht: Fudel, Watt, Gemie, Jebra. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

**Silbenrätsel:** 1. Kaktus, 2. Kaktus, 3. Joch, 4. Cumar, 5. Camembert, 6. Damerling, 7. Endvie, 8. Kilm, 9. Jula, 10. Chlun, 11. Kalaf, 12. Tapet, 13. Don, 14. Edu, 15. Kowale, 16. Nachlab, 17. Defoe. — **Streiche nicht, denn du hast gesunde Zuehel!**

**Bilderrätsel:** „Der Charakter sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen!“



„Was, dein Vater hat ein ganzes Pferd? Meiner läuft immer nur ein Kilo!“

# Der Kampf ums Dasein — auf einem Stück Holz

Mit Hilfe eines Bohrinstrumentes, mit dem man aus den Baumstämmen zapfenförmige Stücke herausbohren kann, läßt es sich ermöglichen, die ziemlich genaue Lebensgeschichte des Baumes zu bestimmen. Untersucht man nämlich das herausgebohrte Holzstück eingehend, so kann man an ihm jede Veränderung wahrnehmen, die der Baum im Verlauf seines Lebens durchgemacht hat. Sowohl sein Alter als auch die Fortschritte seines Wachstums läßt man an dem Stück Holz, gleichzeitig läßt sich in manchen Fällen aber auch die Beschaffenheit des Bodens erkennen, auf dem der Baum stand; selbst die klimatischen Verhältnisse seines Standortes spiegeln sich in dem Stück Holz sogar auch den Kampf ums Dasein an, den der Baum mit anderen Bäumen verschiedener Art während seines Lebens ausfechten mußte.



**Witzige Ecke**

**Berechtigte Frage**  
 Eschen beobachtet ein Schwabenneß und fragt: „Was machen denn die Tiere jetzt?“  
 „Sie füttern ihre Jungen“, lautet die Antwort.  
 „Ach, ist denn gar kein Mädel dabei?“

**Scherenschnitte**  
 Jungs sieht zum erstenmal einen Scherenschnitt, ihren Großvater darstellend. „Ach, dann war der Opa wohl Schornsteinfeger?“ erkundigt sie sich.

**Der Sohn seines Vaters**  
 Der Lehrer erwähnt in der Mathematikstunde zum erstenmal etwas von Wurzelziehen. „Ach“, erklärte der Sohn eines Zahnarztes, „das traun' ich mir schon zu; ich habe meinem Vater oft zugehört!“

**Beschcheidenheit**  
 „Ja, Karl, wie sagst du denn, wenn ich dir ein Stück Schokolade gegeben habe?“  
 „Noch eins, Onkel!“

